



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

2/2012
März/April



Check vor dem Anpfiff:
Oberliga-Schiedsrichter
Marcel Schütz und seine
Assistenten.

Titelthema

**Gemeinsam stark:
Wie die Teamarbeit
in Theorie und
Praxis funktioniert**

Report

**Halbzeit-Tagung
in Mainz: Die
Erkenntnisse
der Hinrunde**

Außenansicht

**Neulings-Prüfung:
Die Erlebnisse
eines Journalisten
als Schiedsrichter**

Zeitreise, Teil 2

**DDR-Schiedsrichter-
Pionier Gerhard
Schulz: Wie seine
Karriere weiterging**

Liebe Leserinnen und Leser,

die Teamarbeit ist das Titelthema dieser Ausgabe. Sie ist für eine erfolgreiche Spielleitung ein Schlüssel zum Erfolg. Ein gut funktionierendes und aufeinander abgestimmtes Schiedsrichter-Team wird im Idealfall in den unterschiedlichsten Spielsituationen zu einer richtigen Entscheidung finden. Dabei kommt einer genauen und zielführenden Absprache vor einer Begegnung nach wie vor eine ganz entscheidende Rolle zu. Vom Schiedsrichter über die Assistenten bis hin zum Vierten Offiziellen (in den Profi-Ligen) hat jeder seinen ganz speziellen Arbeitsbereich. Konzentration und Wachsamkeit sind dabei eine Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Arbeiten.

Das Team im Mittelpunkt

Natürlich spielt das Thema Zusammenarbeit auch aus diesem Grund in den DFB-Lehrgängen unserer Spitzen-Schiedsrichter eine ganz wesentliche Rolle. Dieses Thema nicht nur punktuell, sondern immer wiederkehrend in den Schiedsrichter-Seminaren zu platzieren, bedeutet dabei eine nachhaltige Arbeit an zentralen Erfolgsmerkmalen für eine Spielleitung.

Die Arbeit der Assistenten hat sich in den letzten Jahren stark verändert und ist komplexer geworden. Der moderne Top-Assistent muss sehr beweglich und schnell an der Linie agieren, um den Anforderungen des immer schneller werdenden Profifußballs gerecht zu werden und eine optimale Entscheidungs-Position zu erlangen. Die Kenntnis der taktischen Ausrichtung der verschiedenen Mannschaften im Abwehrverhalten ist dabei ein absolutes Muss. Neben der präzisen Auslegung der Abseits-Situationen ist der Assistent über Headset mit dem Haupt-Schiedsrichter verbunden und damit in der Lage, in jeder Situation einen Beitrag zu einer richtigen Entscheidung zu leisten. In welcher Form der Schiedsrichter diese Hilfe in Anspruch nehmen möchte, legt jeder für sich selbst fest.

Hat sich auch in den vergangenen Jahren vieles in der Schiedsrichter-Arbeit verändert, so gibt es dennoch Dinge, die über die Jahrzehnte nahezu unverändert geblieben sind. Dazu zählt sicherlich die Stellung des Haupt-Schiedsrichters, der als einziger das Recht hat, ein Spiel zu unterbrechen und Persönliche Strafen zu verhängen. So wichtig die professionelle Zuarbeit der Assistenten und des Vierten Offiziellen auch ist, so muss dennoch klar

und eindeutig sein, dass nur der Schiedsrichter die Linie in der Spielleitung vorgibt.

Interessant war dabei am letzten Spieltag der Bundesliga-Vorrunde ein sehr seltener Fall, der aber die geschilderte Stellung des Schiedsrichters deutlich unterstreicht. Günter Perl ließ eine Abseits-Anzeige seines Assistenten zu Recht unberücksichtigt und das Spiel weiterlaufen. Aus diesem Angriff heraus erzielte die Gastmannschaft ein Tor, es kam zu heftigen Protesten. Aber Perl wurde hier seiner Verantwortung als Haupt-Schiedsrichter in vorbildlicher Weise gerecht, weil er die Situation besser gesehen hatte als sein Assistent.

Unzweifelhaft aber ist der Einfluss der Assistenten in den letzten Jahren gewachsen. Die



Herbert Fandel, Vorsitzender der DFB-Schiedsrichter-Kommission.

Hilfen mittels Fahne, Körpersprache und über das Headset sind von unschätzbarem Wert. Situationen hinter dem Rücken des Schiedsrichters können nun ohne Zeitverlust schnell abgearbeitet werden. Wir in Deutschland können sehr stolz darauf sein, dass im Bereich der Profi-Ligen erstklassige und hochkompetente Assistenten unsere Schiedsrichter unterstützen. Das neue Konzept der DFB-Schiedsrichter-Führung, die kompletten Schiedsrichter-Teams der Bundesliga und 2. Bundesliga in den Lehrgängen zusammenzuziehen, unterstreicht die hohe Bedeutung der Zusammenarbeit im Team.

Mit Tobias Stieler in der Bundesliga und Sascha Stegemann in der 2. Bundesliga gehen zwei Unparteiische in der Rückrunde eine Klasse höher an den Start. Beide bestätigten einen „vorzeitigen“ Aufstieg durch erstklassige und kompetente Spielleitungen. Ich wünsche den beiden Aufsteigern, aber natürlich auch allen anderen Spielleitern unseres Landes, in den schwierigen Spielen der Rückrunde in allen Spielklassen viel Glück und starke Nerven.

Die Freude an der Ausübung des Schiedsrichter-Amtes darf man sich durch nichts und niemanden nehmen lassen.

Ihr
Herbert Fandel

Herbert Fandel



Titelthema

Die „Big Points“ macht man als Team

Wie man die Zusammenarbeit immer weiter verbessern kann **4**

Blick in die Presse

Was die anderen schreiben **9**

Halbzeit-Tagung

Tobias Stieler hatte gut lachen **10**
Die drei Tage von Mainz

Lehrwesen

Abwurf ins Tor **15**
Fragen für Futsal-Experten

Regel-Test

Zwei aus einer Mannschaft **16**

Der besondere Fall

„Rot“ war richtig **18**
In Amsterdam trat ein Torwart einen Zuschauer

Panorama

19

Außenansicht

Wie ticken Schiedsrichter? **22**
Ein Journalist machte die Anwärter-Prüfung

Zeitreise (2. Teil)

Große Erfolge und ein bitteres Ende **24**
Wie die Karriere von Gerhard Schulz weiterging

Aus den Verbänden

29

Vorschau 3/2012

30

Die „Big Points“ macht m

Die Zusammenarbeit zwischen dem Schiedsrichter und seinen Assistenten steht im Mittelpunkt des DFB King für die Schiedsrichter-Zeitung zusammengefassten theoretischen Grundsätze dieses ewig jungen der Praxis angeschaut – bei einem Oberligaspiel in Trier.

Es ist der letzte Spieltag vor der Winterpause, die Sonne stattet Trier an diesem 4. Advent freundlicherweise einen kurzen Besuch ab. Schön für die Zweite Mannschaft von Eintracht Trier und ihren Gegner, den SV Röchling Völklingen, die heute in der Oberliga Südwest gegeneinander antreten. Schön auch für Schiedsrichter Marcel Schütz aus Worms, der für dieses Spiel angesetzt wurde.

Gemeinsam mit seinen Assistenten Christoph Schütz und Marcel Tiedtke trifft er rund 80 Minuten vor Spielbeginn am Moselstadion ein. Seit mehr als fünf Jahren, damals hatte Marcel seinen ersten Einsatz in der Landesliga, sind die drei Unparteiischen aus dem Südwestdeutschen Fußballverband schon ein Team. „Wir verstehen uns inzwischen blind“, sagt der Schiedsrichter. Kein Wunder – schließlich sind die beiden Assistenten zum einen sein jüngerer Bruder und zum anderen sein ehemaliger Nachbar. Die drei sind sich einig: „Es ist toll, mit den besten Freunden auch gemeinsam zum Fußball unterwegs zu sein und als Team ein Spiel zu leiten.“

Dass ein Schiedsrichter während des Spiels von zwei Helfern an der Linie unterstützt wird, ist nun schon mehr als 125 Jahre so: Als im Jahr 1886 die Fußballregeln neu konzipiert wurden, erhielt der „Linienrichter“ ein eigenes Kapitel. Seitdem leitete der Referee als alleiniger Entscheidungsträger das Spiel, und die Linienrichter hatten ihn bei der Spielleitung zu unterstützen. Diesen Status behielten sie über mehrere Jahrzehnte. So heißt es noch im Regelbuch von 1960 in der Regel 6: „Zwei Linienrichter sind zu bestimmen, deren Aufgabe (...) es



Einstimmung aufs Spiel bei der Platzbegehung: Marcel Schütz mit seinen Assistenten Christoph Schütz und Marcel Tiedtke.

ist anzuzeigen, wenn der Ball aus dem Spiel ist und welche Mannschaft zum Eckstoß, Abstoß oder Einwurf berechtigt ist.“

Ein Aufgabenbereich, der sich in den folgenden Jahrzehnten umfassend erweitern sollte: Mit Beginn der Saison 1996/97 erhielten die Linienrichter die Bezeichnung „Schiedsrichter-Assistenten“. Zu ihrem Aufgabenbereich gehört inzwischen unter anderem die Durchführung der Auswechslungen, die Anzeige von strafbaren Abseitsstellungen, die Kontrolle der Spielzeit, das Melden von Unsportlichkeiten hinter dem Rücken des Schiedsrichters sowie von unauslegbaren und zweifelsfreien Regelwidrigkeiten, die der Schiedsrichter nicht sehen konnte.

Der DFB-Lehrbrief Nr. 41 befasst sich intensiv mit dieser Thematik. Damit die Zusammenarbeit (neudeutsch „Teamplay“ genannt) während der 90 Minuten reibungslos funktioniert, steht eine Forderung im Mittelpunkt – die eingehende Absprache vor dem Spiel. So wie sie auch Marcel Schütz und seine Assistenten an diesem Sonntag in Trier durchführen – ungeachtet der vielen bereits gemeinsam geleisteten Einsätze in der Vergangenheit.

„Natürlich waren die Absprachen vor ein paar Jahren noch angespannter, inzwischen ist es etwas lockerer geworden“, schätzt der Wormser Schiedsrichter ein. Früher habe man darüber gesprochen, wie die Fahne zu halten sei

und dass man lange mit dem Fahnenzeichen warten solle. Heute wünscht Marcel seinen Mitstreitern für die Abseits-Anzeige vor allem viel Glück – die grundsätzlichen Abläufe haben sich bei den Assistenten längst eingebrannt.

Anstatt schiedsrichterliche Selbstverständlichkeiten („immer konzentriert bleiben“) vor dem Spiel herunterzubeten, geht das Trio gezielt die vergangenen Einsätze durch: Wie lassen sich schon mal gemachte Fehler heute vermeiden? Wie können wir unsere Gesamtleistung weiter verbessern? Aber auch: Was ist bei den letzten Spielleitungen gut gelaufen und soll beibehalten werden? Dabei erinnert sich Marcel an eine Strafraumszene im letzten Spiel: „Bei einem Zwei-

an als Team

-Lehrbriefs Nr. 41. Ob und wie die von Günther Thiel-Themas umgesetzt werden, hat sich David Bittner in

kampf im Strafraum hatte ich bereits ein Foul vermutet, war mir aber nicht ganz sicher. Nach einem kurzen Blickkontakt mit meinem Bruder hob dieser sofort die Fahne und zeigte den Strafstoß an.“ So funktioniert das „Teamplay“ in diesem Trio - und das wurde nach dem Spiel auch vom Beobachter entsprechend gewürdigt.

„Die 'Big Points' in einer Spielleitung kann man nur im Team schaffen“, sagt der 23-jährige Unpartei-

Für diejenigen Situationen, die nicht in jedem Spiel vorkommen, haben sich die drei Schiedsrichter auf ein bestimmtes Vorgehen festgelegt, dass vor jedem Spiel ins Gedächtnis gerufen wird - sei es für den Fall einer „Rudel-Bildung“ oder eines meckernden Trainers. „Man kann die 90 Minuten zwar nicht vorhersagen oder schon gar nicht exakt planen. Aber es ist wichtig, dass man von außergewöhnlichen Situationen in einem Spiel nicht überrascht wird, son-



Auch beim Aufwärmen zeigen sich die drei als Team.

ische. Von seinen Assistenten erwartet er, dass sie während des Spiels sehr viel beobachten und genau dann eingreifen, wenn es notwendig ist. Sein Bruder Christoph ist sich seiner Aufgabe im Team bewusst: „Nicht wer innerhalb der 90 Minuten die meisten Fahnenzeichen bringt, ist der beste Assistent. Sondern derjenige, der spürt, wann der Schiedsrichter ihn braucht. Beispielsweise wenn man merkt, dass er eine an sich klare Situation aus seiner Position nicht richtig erkennen kann.“

den auf möglichst alles vorbereitet ist“, sagt Marcel Schütz. Dass zum Beispiel der Blick auf die Tabellensituation zu einer gründlichen Spielvorbereitung gehört, ist für ihn selbstverständlich. Genauso wie für seine Assistenten Christoph und Marcel.

Dass all' diese Bemühungen keine Garantie für eine fehlerfreie Spielleitung sind, zeigt sich an jedem Spieltag und in jeder Spielklasse. Von der Bezirksliga bis zur Bundesliga kommt es immer wieder mal



Der Naturrasen ist gesperrt, also führt das Schiedsrichter-Team die Mannschaften auf den Kunstrasen-Ausweichplatz.

zu Missverständnissen unter den Unparteiischen. Der DFB-Lehrbrief weist auf diverse Ursachen dafür hin.

ungsweise Abstoß, während der Assistent im selben Moment das Gegenteil anzeigt. Das gilt auch beim Einwurf.

- Falsches Stellungsspiel: Der Schiedsrichter hat den Assistenten im Rücken und übersieht deshalb dessen Zeichen.
- Zu wenig Blickkontakt: Der Schiedsrichter entscheidet nach einem Ausball auf der Seite des Assistenten zu schnell auf Eckstoß bezie-
- Konzentrationsmängel: Der Assistent lässt sich von Zuschauern oder anderen äußeren Einflüssen (zum Beispiel Trainer oder Betreuer) ablenken und trifft deshalb falsche Entscheidungen.
- Fitnessprobleme: Der Assistent befindet sich wegen eines zu



Der Schiedsrichter (Kreuz) und der Assistent haben das Spiel zwischen sich, die mögliche strafbare Abseitsstellung kann schnell geahndet werden.



Auch eine Teamarbeit: Marcel Schütz und sein Bruder Christoph (links) füllen den elektronischen Spielbericht aus.

schwachen Spurtvermögens nicht auf der Höhe des vorletzten Abwehrspielers.

- Hektik: Der Assistent hebt zu früh die Fahne bei Abseits-Entscheidungen oder zwingt dem Schiedsrichter „Foul“-Anzeigen in Situationen auf, die von diesem besser zu beurteilen sind.

Für Marcel Schütz und sein Team läuft es an diesem vorweihnachtlichen Nachmittag in Trier erfreulich rund: Zur Pause führt die Gastmannschaft 2:0, Persönliche Strafen hat der Schiedsrichter noch keine ausgesprochen. „Oder war das Foulspiel kurz vor der Halbzeitpause etwa doch taktisch?“, fragt Marcel seine Assistenten beim

Pausegetränk in der Kabine. Finden die beiden nicht.

Die Meinung seines Teams ist für den Schiedsrichter sehr wichtig, um eine ehrliche Einschätzung seiner Leistung zu bekommen: Laufe ich richtig und genug? Ist die Zweikampf-Bewertung in Ordnung? Wie verhalten sich die Trainerbänke bisher?

Nur eine ehrliche Halbzeit-Analyse optimiert die Zusammenarbeit für die zweiten 45 Minuten, Fehler werden offen angesprochen: „Bei einer Abseits-Entscheidung hatte ich die Fahne zu früh oben, der Stürmer konnte gar nicht an den Ball kommen“, erkennt Marcel Tiedtke selbstkritisch. Seinem



Analyse: Beobachter Hans Croy gibt Tipps und Hinweise zum abgelaufenen Spiel.

Schiedsrichter rät er, die Laufwege in der zweiten Hälfte weiter bis in die Strafräume hinein durchzuziehen.

Wie wichtig es ist, dass sowohl der Schiedsrichter als auch die Assistenten bis zum Schlusspfiff hochkonzentriert ihrer Aufgabe nachkommen, zeigt sich heute in der 87. Minute: Obwohl das Spiel bis dahin völlig fair verläuft, trifft ein Völklinger Spieler im Zweikampf den Gegenspieler mit offener Sohle im Unterleibsbereich. Marcel Schütz pfeift sofort, lässt sich aber Zeit mit der Aussprache einer Persönlichen Strafe. Währenddessen hat Bruder Christoph längst den Daumen auf dem Piepser der Funkfahne. Das ist das abgesprochene Zeichen dafür, dass der Assistent der Meinung ist, dass an diese Stelle eine Rote Karte gehört - womit er die Einschätzung von Marcel bestätigt: Der schickt den Völklinger Spieler vom Feld.

Den „Big Point“ des Spiels haben sie im Team gemacht: So ist es kein Wunder, dass Beobachter Hans Croy in der Spielanalyse die „harmonische Zusammenarbeit“ der drei Unparteiischen hervorhebt. Ein Blickkontakt hier oder ein kurzes Kopfnicken dort haben für eine klare Verständigung ausgereicht und zu einer prima Außenwirkung beigetragen. Als die drei Schiedsrichter später wieder unter sich sind, können sie sich gegenseitig auf die Schulter klopfen: „Grundsätzlich ist heute alles so gelaufen, wie wir es uns vor dem Spiel vorgenommen hatten“, bilanziert Marcel Schütz zufrieden.

Weil es aber in jeder Spielleitung etwas zu verbessern gibt, wird im Lehrbrief auch die kritische Nachbetrachtung unabhängig von der Analyse durch den Beobachter thematisiert: „Es ist unbedingt notwendig, dass im Team, mit einem Abstand und in aller Ruhe, die Zusammenarbeit besprochen wird. Jeder der Beteiligten muss, ausgehend von dem Vertrauen untereinander, Positives wie Negatives ansprechen.“ Unstimmigkeiten dürften auf gar keinen Fall - nach dem Motto „das läuft sich schon

zurecht“ - unter den Tisch gekehrt werden. Die Absprache vor dem Spiel und eine selbstkritische Analyse danach müssen in jeder Spielklasse und in jedem Team erfolgen.

Für heute aber ziehen Marcel Schütz, sein Bruder Christoph und Marcel Tiedtke einen Schlusstrich unter die Spielleitung. Der Fußball ist für diesen Sonntag abgehakt, während der Rückfahrt wird über private Dinge gesprochen und miteinander geschertzt. Denn auch das ist ein Teil des „Teamplays“, wie es der Lehrbrief formuliert: „Innerhalb eines Schiedsrichter-Teams muss unabhängig von der Spielklasse eine Gemeinschaft bestehen, die als Grundlage für eine gute Zusammenarbeit zu sehen ist.“

Die Bausteine dafür sind Vertrauen und Verständnis - eigentlich wie im richtigen Leben.

„Der Schiedsrichter gibt die Linie vor“

Auf welche Aspekte der Zusammenarbeit es in den Profiligen besonders ankommt, erfuhr David Bittner im Interview mit Bundesliga-Schiedsrichter Dr. Jochen Drees.



Dr. Jochen Drees (41): Der Arzt stieg dort bis zur Winterpause 86 Spiele

Wie sieht für Sie gutes „Teamplay“ zwischen Schiedsrichter und Assistenten aus?

Jochen Drees: Entscheidend ist die Einstimmung des gesamten Teams auf das gemeinsame Ziel einer optimalen Spielleitung, unabhängig von der Funktion des Einzelnen. Dazu gehört auch, dass der Schiedsrichter als zentrale Figur anerkannt wird und die Assistenten ihre Entscheidungsgestaltung an die Linie anpassen, die von ihm vorgegeben wird. Denn letztlich steht er für die gesamte Teamleistung in der Verantwortung.

Welchen Stellenwert hat diese Art der Zusammenarbeit für die erfolgreiche Leitung eines Bundesligaspiels?

Drees: Sie ist die unabdingbare Voraussetzung. Macht einer im Team entscheidende, das Spiel beeinflussende Fehler, so „leidet“ das gesamte Team darunter. Von daher ist für mich als Schiedsrichter die erfolgreiche Arbeit des gesamten Teams entscheidend für die äußere mediale Wahrnehmung. Sollte ich ein gutes Spiel abliefern, aber zum Beispiel eine wichtige Abseits- oder Zweikampf-Entscheidung durch den Assistenten falsch sein, fällt das in der externen Bewertung stets auf mich zurück. Insofern kann nur das Team als Ganzes erfolgreich sein.



2005 in die Bundesliga auf und hat geleitet.

Teamplay vor 82 Jahren

Andere Zeiten, andere Zeichen

Am 30. Juli 1930 leitete John Langenus in Montevideo das Finale der ersten Fußball-WM in souveräner Manier, Gastgeber Uruguay besiegte den Nachbarn Argentinien 4:2. Eines von vielen wichtigen internationalen Spielen, die der polyglotte belgische Schiedsrichter in den 20er- und 30er-Jahren leitete. Seine überragende Rolle in der damaligen Zeit wird auch dadurch dokumentiert, dass er bereits das Halbfinale Argentinien - USA (6:1) gepfiffen hatte.

Mit seiner Körpergröße von 1,90 Metern war der hauptberufliche Journalist eine beeindruckende Erscheinung, die noch dadurch verstärkt wurde, dass er stets mit dunklem Sakko, weißem Hemd, Krawatte und Knickerbockern zu seinen Spielen antrat. Nach heutigen Maßstäben war seine Kleidung ein Kuriosum, aber sie verdeutlichte die Tatsache, dass damals Schiedsrichter eher als Respekt gebietende Funktionäre daherkamen und noch nicht so sehr als Sportler.

Und wie war das damals mit dem „Teamplay“? Nun, die Linienrichter waren noch weit vom heutigen Assistenten-Status entfernt, sie hatten wirklich nur die „Linie zu richten“, also anzuzeigen, dass der Ball im Aus war. Welche Mannschaft das Spiel fortsetzen durfte, entschied der Schiedsrichter, genauso wie über strafbares Abseits. Und über Foul- und absichtliches Handspiel sowieso.

Schon die Zusammensetzung des Schiedsrichter-Teams für dieses WM-Finale würde heute wohl für reichlich Stirnrünzeln sorgen. Denn Ulises Saucedo aus Bolivien, als Linienrichter 1 nominiert, war zugleich der Trainer der bolivianischen Nationalelf, die ebenfalls an dem WM-Turnier teilnahm. Fünf Mal kam er in Uruguay als Linienrichter zum Einsatz; das 6:3 der Argentinier gegen Mexiko leitete Saucedo als Schiedsrichter. Am nächsten Tag saß er dann im selben Stadion, dem Centenario von Montevideo, beim 0:4 seiner Bolivianer gegen Brasilien als Trainer auf der Bank.

Die vielen „politischen“ Kopfschmerzen, die man sich heute bei der Schiedsrichter-Ansetzung von WM-Spielen machen muss oder will, waren damals



WM-Finale 1930: Schiedsrichter John Langenus und seine Linienrichter Henry Christoph (links) sowie Ulises Saucedo beobachten die Begrüßung der Kapitäne. Saucedo legte bei Spielbeginn sein Jackett ab und amtierte in blütenweißer Kleidung.

wohl gänzlich unbekannt. Genauso wie eine einheitliche Kleidung der Teams. Während John Langenus in seinem wohlbekanntem Outfit antrat, trug sein Landsmann Henry Christoph als Linienrichter 2 ein schwarzes Jackett und eine ebensolche knielange Hose.

Aber besonders fiel auch hier Ulises Saucedo auf. Er trug den offiziellen Anzug der bolivianischen Mannschaft, mit dem er eher einem Tennis-Schiedsrichter glich. Zu Spielbeginn legte er dann sein Jackett ab und ging seiner Tätigkeit an der Linie ganz in Weiß nach. Zu sehen ist das unter der Internetadresse <http://www.youtube.com/watch?v=Osl-MqOEj-c&feature=related> in einem rund sechs Minuten langen Beitrag über das WM-Finale 1930.

Zu erkennen ist dort in kurzen Sequenzen auch, dass die Linienrichter die gesamte Linie entlangließen, also nicht nur bis zur Mittellinie - mit dem Feststellen von Abseitspositionen hatten sie ja nichts zu tun. Zudem sieht man, wie Saucedo beim vierten Tor Uruguays anerkennend seine Fahne schwenkt, eine Geste, die heute das Gegenteil bedeutet.

Andere Zeiten, andere Zeichen...

Wie unterscheidet sich die Absprache vor einem Bundesliga-Spiel von der Absprache vor einem Verbandsliga-Spiel?

Drees: In den Grundzügen ist sie für das Team in seiner höchsten Leistungsklasse - egal ob Ver-

bandsliga oder Bundesliga - sicherlich ähnlich. In der Bundesliga kommen noch mehr äußere Gegebenheiten in der Absprache zum Tragen, wie zum Beispiel das Publikum. Auch mediale Themen wie das Spieler- und Trainerverhalten in der jüngsten Vergangenheit

sowie Vorgänge aus den Szenen unseres Videoportals spielen eine Rolle. Darüber hinaus diskutieren wir auch wichtige Situationen aus den eigenen Spielen. Letztlich trägt die Absprache im Rahmen der Platzbegehung bei mir vor allem zu einer Art rituellen Ein-

stimmung auf die bevorstehende Aufgabe bei. Ich bekomme dabei ein Gefühl, wie die Kollegen drauf sind, kann konkrete Fragen beantworten oder auch mal, falls nötig, zur Auflockerung beitragen.

Auf welche Aspekte der Zusammenarbeit legen Sie persönlich besonderen Wert?

Drees: Für mich ist sicherlich das Wichtigste, dass jeder sich immer wieder darüber klar wird, dass er als vollwertiges Mitglied des Teams seinen Teil zur erfolgreichen Leitung beitragen muss. Dazu ist es auch erforderlich, Entscheidungs-Egoismus hinten anzustellen und die Rolle des Schiedsrichters als „Teamleader“ zu akzeptieren.

Welche neuen Möglichkeiten bietet das Headset für ein erfolgreiches „Teamply“?

Drees: Es ist eine logische Weiterentwicklung der kommunikativen Möglichkeiten und bietet die Chance, sich vor allem in problematischen Situationen kurz miteinander zu verständigen, zum Beispiel bei Vergehen hinter dem Rücken des

Schiedsrichters, bei der Einschätzung von Fouls, bei Fragen von Persönlichen Strafen oder der Pärchenbildung. Zudem kann ich die Einheitlichkeit der Entscheidungslinie einfacher herstellen und vor allem ohne irgendeine Außenwirkung mit den Assistenten kommunizieren. Wenn es früher bei unklaren Situationen mal notwendig war, zum Assistenten hinzulaufen und miteinander zu sprechen, hatte man immer gleich einige Spieler im Schlepptau, die dann gern an der Diskussion zwischen Schiedsrichter und Assistent teilnehmen wollten. Das brachte meist viel Unruhe. Grundsätzlich gilt für mich beim Einsatz des Headsets aber uneingeschränkt die Devise: „Weniger ist mehr“. Schließlich stehen nach wie vor die üblichen Kommunikationsmittel wie Funkfahnen, Körpersprache und Gestik zur Verfügung und kommen bei mir gleichwertig zum Einsatz.

Ein Unterschied zwischen Bundesliga- und Amateurfußball ist auch der Vierte Offizielle, der im Profibereich das Schiedsrichter-Team komplettiert.

Drees: Der darf sich ja inzwischen



Klärungsbedarf: Damit der Assistent ihn besser hören kann, hält Jochen Drees die Hand vor das Mikrofon des Headsets.

per Headset uneingeschränkt einbringen und Entscheidungen unterstützen. Das ist gerade wegen seiner speziellen Perspektive aus dem Bereich der Coaching-Zonen sehr wichtig - diesen Blickwinkel haben ja auch die Trainer und Offiziellen. Wichtig finde ich auch für Nachwuchs-Schiedsrichter, egal ob sie als Assistent oder Vierter Offizieller zum Einsatz kommen, dass sie über das Head-

set einen direkten Eindruck von der Kommunikation des Schiedsrichters mit den Spielern bekommen. So ist das Headset für sie auch eine Art Anschauungswerkzeug.

Inwieweit besteht auch innerhalb der Schiedsrichter-Teams im Profifußball ein echtes Gemeinschaftsgefühl?

Drees: Ich bin ein großer Verfechter des Teamgedankens und der festen Besetzung von Schiedsrichter-Teams. In meinem Team ist zum Beispiel Tobias Christ in den letzten Jahren zu einer festen Größe geworden. Deshalb ist es für mich inzwischen immer ein wenig ungewohnt, wenn ich einmal ohne ihn zu einem Spiel fahre. Ich habe zu Tobias uneingeschränktes Vertrauen und weiß, dass ich mich auf und neben dem Platz zu hundert Prozent auf ihn verlassen kann. Auch in anderen Teams bestehen echte Freundschaften. Ich weiß von Schiedsrichtern, die bei ihren Team-Kollegen Trauzeugen sind oder Patenschaften bei den Kindern übernehmen. Während des gemeinsamen Abendessens am Tag vor unseren Spielen reden wir nur ganz selten über Fußball. Dies alles führt zu einem tollen Gemeinschaftsgefühl innerhalb des Teams, was dann ganz sicher auch zu Topleistungen auf dem Platz beiträgt. ■



Tobias Christ (links) kommt schon seit 2004 bei Jochen Drees als Assistent zum Einsatz - hier mit Torsten Bauer bei einem Spiel in Mönchengladbach.

Starkes Stück

Ulrike John, die für die Deutsche Presse-Agentur (dpa) häufig über Schiedsrichter schreibt, beschäftigte sich in ihrer Vorschau auf den 18. Bundesliga-Spieltag mit einem seltenen Jubiläum.

Blumen für den Schiedsrichter - wann gibt's das schon? Am Sonntag für Wolfgang Stark: Der FIFA-Referee aus Ergolding pfeift mit der Partie Hamburger SV - Borussia Dortmund sein 250. Bundesliga-Spiel. „Rein theoretisch“, sagt er der Nachrichtenagentur dpa, könne er noch den Rekord von Markus Merk (339) brechen. „Ich bin 42, kann noch fünf Jahre aktiv sein, wenn ich gesund bleibe. Aber das ist kein konkretes Ziel, ich schaue da nicht auf die Statistik.“ Stark gilt trotz einer Schwäche-phase nach seinem WM-Einsatz 2010 in Südafrika als der starke Mann seiner Zunft: Er ist auch als einziger deutscher Unparteiischer für die Europameisterschaft in Polen und der Ukraine nominiert.

Stark verbirgt seinen Stolz nicht. „250 Einsätze - das ist eine Super-sache. Es ist ja bei uns nicht wie bei Stammspielern in der Bundes-liga, die kommen auf viel mehr Einsätze in einer Saison.“ In-sgesamt leite er aber - mit Begegnun-

gen in Champions- und Europa-League, DFB-Pokal, 2. und 3. Liga sowie Regionalliga - etwa 50 Begegnungen pro Saison.

Kein Wunder, dass sich der halbtags bei der Sparkasse beschäftigte Bankkaufmann aus Landshut für ein Grundsalär für Referees stark gemacht hat: „Das könnte Freiräume schaffen und eine gewisse Sicherheit geben, wenn man mal verletzt ist oder drei, vier Wochen nicht berücksichtigt wird.“ Gegen einen Fulltimejob mit der Pfeife spricht sich Stark ebenso aus wie die DFB-Schiedsrichter-Funktionäre Herbert Fandel und Lutz Michael Fröhlich: „Es bedeutet ja nicht, dass man besser pfeift, wenn man Profi-Schiedsrichter ist.“

Heute bekommt Stark wie seine Kollegen 3.800 Euro pro Bundes-liga-Partie. Bei seinem Premieren-Spiel am 4. April 1997 zwischen dem 1. FC Köln und dem MSV Duis-burg gab es 2.500 Mark. Seitdem habe sich viel verändert. „Es wird Jahr für Jahr nicht einfacher“, sagt der Olympia-Referee von Peking 2008. „Die Spiele sind schneller geworden, athletischer. Es wird viel mehr verlangt, es gibt mehr Zweikämpfe, mehr kritische Situationen zu bewerten. Die Stadien sind fast alle ausverkauft und das Medieninteresse hat zugenommen.“

Kein Profitum, aber professionelle Strukturen - das will auch der deutsche Spitzen-Schiedsrichter: „Da muss sich demnächst bei uns was tun“, fordert Stark. „Die Leistungsprüfungen müssen noch spezifischer werden. Wir müssen mehr trainieren und die Spiele im Team noch professioneller aufarbeiten.“ Das alles, weiß Stark, sei mit noch mehr Zeitaufwand verbunden.

Unter Strom steht Stark auf dem Platz immer, mit dem Druck konnte der Jubilar bisher ganz gut umgehen - auch als es in der vergange-nen Saison einige Male herbe Kri-tik an seinen Leistungen und sei-nem Auftreten gab. „Die Messlatte nach der WM war sehr hoch. Ich habe Fehler gemacht und bin durch ein kleines Tal gegangen.

Aber es zeichnet einen auch aus, wenn man wieder aus dem Tal her-auskommt.“

Allgemeine Zeitung

Für die „Allgemeine Zeitung“ und weitere Blätter der „Ippen-Gruppe“ hat sich Marco Haase die Beurteilung einer wichtigen Szene bei den verschiedenen TV-Sendern angeschaut.

Viele Zeitlupen - wenig Aufschluss

Für alle diejenigen, die seit Jahren den intensiven Einsatz „Technischer Hilfsmittel“ in den Fußball-Profi-Ligen fordern, um zumindest im Zusammenhang mit Torerzielungen mögliche Fehlentscheidungen zu vermeiden, bot die schwer umkämpfte Bundesliga-Partie zwischen Nürnberg und Hoffenheim hoffentlich lehrreichen Anschauungsunterricht. Sechs Gelbe und zwei Rote Karten, viel Kampf und Krampf, zahlreiche gerade noch erlaubte oder schon verbotene Zweikämpfe: Schiedsrichter Dr. Jochen Drees hatte es nicht leicht, dennoch leitete er gut - und das auch ohne „Technische Hilfsmittel“.

In der 39. Minute setzte sich Hoffenheims Ibisevic im Mittelfeld gegen Nürnbergs Wollscheid durch, spielte den Ball nach links raus, spurtete in die Mitte und köpfte die Flanke zur Hoffenheimer 1:0-Führung ein. Einige Zuschauer im Stadion oder an den Fernsehschirmen wollten nun ein „Foulspiel“ von Ibisevic an Woll-scheid ausgemacht haben. Nun gut, schau'n mer mal, was die Fernsehbilder sagen...

■ **Sender Nr. 1, Liga total, HD-Live-Konferenz:** Gefühlte 100-Mal wird der Zweikampf zwischen Ibi-sevic und Wollscheid von vorn und von hinten, von der Seite, von rechts, von links, von oben, von unten und sonstigen Perspektiven wiederholt - mal langsamer, mal schneller. Erst dann ist der, zunächst ein wenig zögernde, Reporter sicher: „Für

mich ist das kein Foul.“ Wobei sich interessanterweise die Analysen der verschiedenen Liga-total-Kommentatoren vorübergehend deutlich unterscheiden - je nachdem, welchen Kanal man wählt: die Kon-ferenz, die „Highlights“ oder das ganze Spiel.

■ **Sender Nr. 2, ARD-Sportschau:** Gezeigt wird eine völlig unscharfe Zeitlupe, auf der man rein gar nichts erkennt. Es gibt allerdings eine Fortentwicklung gegenüber Liga total: Die unscharfe Szene wird eingekreist. Mehr sehen kann man dadurch nicht. Einzig und allein der Reporter im Ersten ahnt: Ibisevic „scheint“ seinen Gegner Wollscheid „zu checken“. Es „scheint“ also etwas gewesen zu sein, das Dr. Jochen Drees hätte ahnden „müssen“. Ah, ja...

■ **Sender Nr. 3, ZDF-Sportstudio:** Gezeigt werden ein paar mehr genauso unscharfe Zeitlupen, auf denen man viel sieht, nur kein Foul. Auch im ZDF wird die kaum erkennbare Situation umkreist, dazu auch das - sehr gute - Stellungsspiel des Schiedsrichters her-ausgestellt, der - neun Meter ent-fernt stehend - vermutlich den besten Blick von allen auf die Szene hatte. Da man im Zweiten aber besser sieht, ist sich der Reporter absolut sicher: „Das war ein klares Foul.“ Hier hätte der Referee also unterbrechen müs-sen. Der Reporter sollte Schieds-richter werden - bei solch unglaublich guten Augen...

■ **Sender Nr. 4, Sport1, Doppelpass:** Auch hier wieder etliche Zeitlupen, Rückblenden und „Slow Motion“. Reporter und Talkrunde tendieren eher Richtung „kein Foul“ - und für den Schiedsrichter, der sich spon-tan und ohne „Technische Hilfsmittel“ entschied, das Spiel weiterlau-fen zu lassen.

Freuen wir uns also auf die Zeiten, wenn das erste Mal in unseren Fuß-ballstadien „Technische Hilfsmittel“ eingesetzt werden, damit „professionell“ entschieden werden kann. Nur: Welche Kameraperspektive wählen wir dann - und welchen Sender? ■

Schiedsrichter mit den meisten Bundesliga-Spielen

Die Top Ten

1. Markus Merk	339
2. Wolfgang Stark	250
3. Herbert Fandel	247
4. Hellmut Krug	240
5. Florian Meyer	215
6. Edgar Steinborn	201
7. Lutz Michael Fröhlich	200
8. Lutz Wagner	197
9. Hermann Albrecht	192
10. Michael Weiner	190

Stand 22. 1. 2012

Tobias Stieler hatte gut

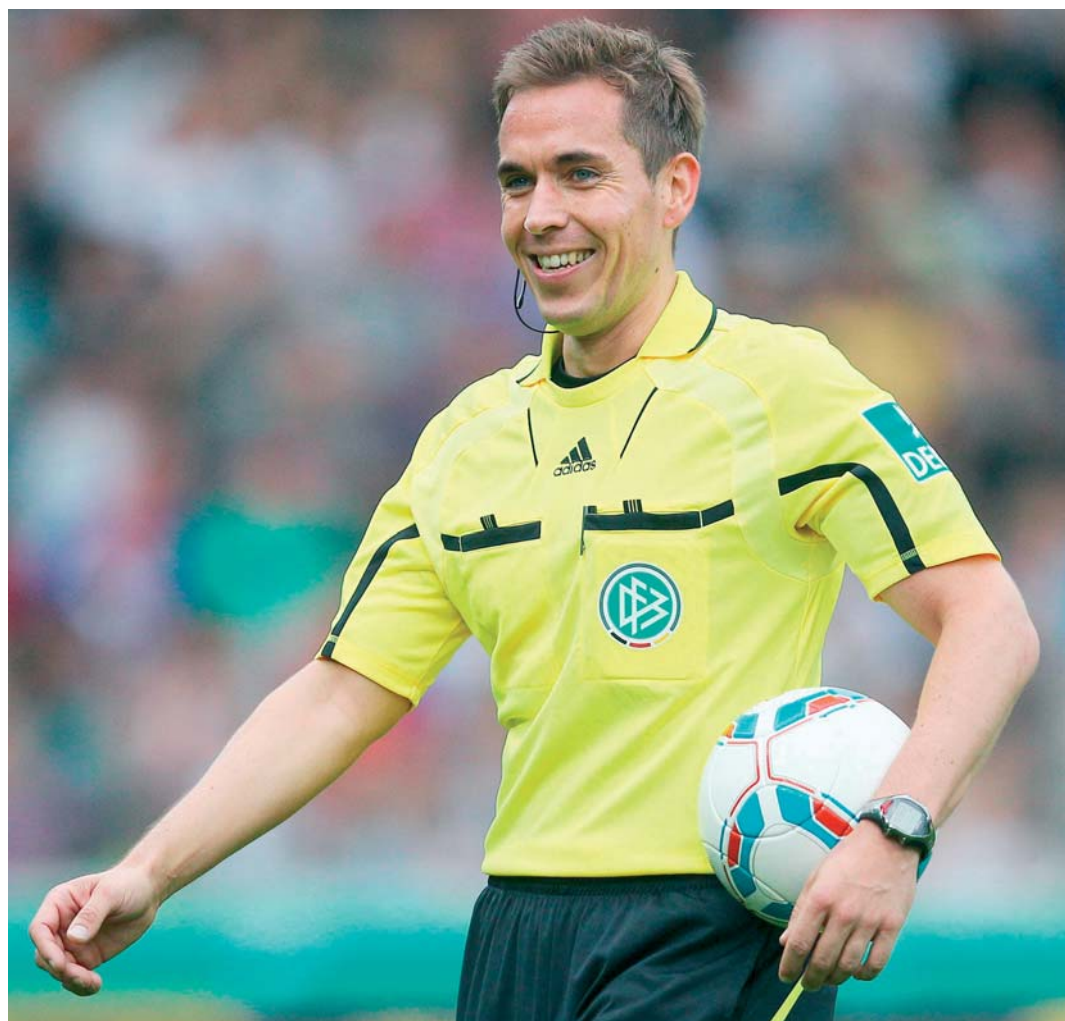
Für den hessischen Zweitliga-Schiedsrichter war die Halbzeit-Tagung der Lizenzliga-Schiedsrichter eine Leistung. Die DFB-Schiedsrichter-Kommission beschloss nämlich auf einer Sitzung während des Lehrgangs in die Bundesliga. Wie der 30-jährige Jurist reagierte und was sonst noch in den drei Tagen von Mainz und David Bittner beobachtet.

Als Herbert Fandel am Samstagmittag Tobias Stieler zur Seite genommen hatte, überbrachte ihm der Vorsitzende der DFB-Schiedsrichter-Kommission die Nachricht, von der nicht nur jeder Zweitliga-Schiedsrichter träumt: Du wirst ab sofort auch in der Bundesliga eingesetzt!

Durch diesen Beschluss, den die Kommission während der Halbzeit-Tagung der Lizenzliga-Schiedsrichter in Mainz fasste und den am 27. Januar das DFB-Präsidium bestätigte, wurde der Platz auf der Bundesliga-Liste wieder besetzt, den Marc Seemann im vergangenen Sommer freigemacht hatte.

„Nachdem im Dezember 2011 zu hören war, dass ein Schiedsrichter in die Bundesliga aufrücken könnte, hatte ich mir schon Hoffnungen gemacht“, gibt Tobias Stieler zu. So war die Überraschung über den Aufstieg nicht mehr ganz so groß, was der großen Freude aber keinen Abbruch tat. Unzählige Glückwünsche erreichten ihn auf allen Wegen der heutigen Kommunikationsmöglichkeiten. „Meine Eltern sind natürlich besonders stolz und sammeln seitdem jeden noch so kleinen Zeitungsausschnitt“, erzählt der 30-Jährige.

Der „technisch anspruchsvolle, hochwertige Fußball mit vielen Emotionen auf und neben dem Platz“ ist es, auf den er sich in der Bundesliga freut. Völlig unbekannt ist Tobias Stieler die neue Spielklasse nicht - im Gegenteil: Bereits seit dreieinhalb Jahren ist er als Assistent und Vierter Offizieller in der Bundesliga im Ein-



Tobias Stieler kommt aus Obertshausen in Hessen und pfeift für die SG Rosenhöhe in Offenbach. Bis zu seinem Aufstieg leitete er 21 Spiele in der 2. Bundesliga und war 45-mal als Bundesliga-Assistent im Einsatz.

satz und konnte so schon wertvolle Erfahrungen sammeln. Zum Beispiel beim Revier-Derby zwischen Borussia Dortmund und dem FC Schalke 04 im September 2008: Dieses Spiel war für den Unparteiischen aus Hessen bis dahin der Höhepunkt seiner Zeit als Assistent - und zugleich der Tiefpunkt.

„Es war ein unglaublich emotionales Spiel, Dortmund lag bereits zur Halbzeit mit drei Toren zurück

und glich in der letzten Minute noch aus. Leider lief das Spiel für mich nicht gut, ich übersah bei dem Anschlusstreffer der Dortmunder ein deutliches Abseits - eine krasse Fehlentscheidung“, sagt Tobias Stieler heute. Das Medienecho fiel damals dementsprechend aus. „Aber dieses Spiel war auch sehr lehrreich, weil ich sehr deutlich die Schattenseiten unseres Jobs präsentiert bekam.“ Ebenso interessant fand Tobias

Stieler übrigens die Erfahrung, wer sich nach seiner eklatanten Fehlentscheidung meldete, um ihn wieder aufzubauen: „Es waren nicht annähernd so viele wie die Zahl derer, die mir jetzt zum Aufstieg gratulierten.“

Ohnehin hat Tobias Stieler, der als Jurist in einer großen Kanzlei in München arbeitet, inzwischen gelernt, die Dinge im Leben richtig einzuordnen und zu bewerten:

lachen

ganz besondere Veranstaltungen, seinen sofortigen Aufstieg passierte, haben Lutz Lüttig

„Ich bin mir der großen Verantwortung bei meiner Schiedsrichter-Tätigkeit bewusst. Aber ich bin auch der Überzeugung, dass Fußball nicht über allem steht und nicht das Wichtigste im Leben sein sollte. Hier gibt es andere Dinge, die mehr zählen: Familie, Gesundheit und Freundschaften, die das Leben bereichern.“ Mit diesem Bewusstsein lässt sich wohl auch der Druck gut aushalten, dem er aufgrund des viel größeren Medien- und Zuschauerinteresses in der Bundesliga nun standhalten muss.

16 Jahre liegen zwischen Stielers erstem Schiedsrichter-Einsatz - damals in der C-Jugend - und seinem ersten Spiel in der Bundesliga. Spätestens als er mit 20 Jahren den Aufstieg in die Oberliga Hessen geschafft hatte, waren die Weichen gestellt. Die Bundesliga war zu diesem Zeitpunkt aber immer noch ein Traum, der erst

nach dem Zweitliga-Aufstieg vor drei Jahren zu einem greifbaren Ziel wurde. Mit seinen Assistenten Arno Blos und Matthias Jöllenbeck verbindet Stieler die gleiche Philosophie, die letztlich zum Erfolg führte: „Leidenschaft, Leistungswille, Motivation und volle Konzentration während der 90 Minuten - aber auch das Wissen, dass es letztendlich ‚nur‘ ein Spiel ist.“

Sein Ziel ist so einfach wie klar: „Ich möchte auch in der Bundesliga als Schiedsrichter bestehen und zeigen, dass die Nominierung zu Recht erfolgte.“ Dass er dabei auf möglichst viele Einsätze in der Eliteklasse Deutschlands hofft, ist verständlich. Ob dann irgendwann sogar der Sprung in internationale Gefilde möglich wird, ist erstmal nebensächlich. Denn jetzt gilt Tobias Stielers volle Konzentration der Bundesliga: „Ich freue mich auf diese Herausforderung.“

Eine solche Herausforderung kommt auch auf Sascha Stegemann zu. Der 27-jährige Beamte vom TSV Niederkassel (Mittelrhein) nimmt den Platz von Tobias Stieler in der 2. Bundesliga ein.

Am Freitagmittag hatte Herbert Fandel die Halbzeit-Tagung, die



Abseits-Spezialisten unter sich (von links): Dirk Margenberg, Matthias Anklam (hinten), Thorsten Schiffner, Georg Schalk, René Kunsleben, Mark Borsch, Volker Wezel.

fast schon traditionell im Mainzer „Favorite Parkhotel“ stattfand, mit einem Referat eröffnet, in dem er zunächst auf die aktuelle Situation der Lizenzliga-Schiedsrichter einging: „Wir haben eine sehr starke Vorrunde von euch gesehen. Vor allem an den letzten vier Spieltagen der Hinrunde habt ihr unter starkem öffentlichen Druck erstklassige Leistungen abgeliefert.“

Auch im internationalen Bereich setzten die deutschen Schiedsrichter im Herbst positive Akzente. Zehn Spiele der Champions League wurden von ihnen geleitet, dazu zwei schwierige Playoff-Spiele zur EM 2012 (Felix Brych: Türkei - Kroatien, Wolfgang Stark: Portugal - Bosnien-Herzegowina). Zudem wurde Deniz Aytekin aufgrund seiner guten Leistungen schon nach seinem ersten internationalen FIFA-Jahr in die Premier Group berufen. Sie bildet nach der „Elite Group“ (Wolfgang Stark, Felix Brych, Florian Meyer) und der „Elite Development Group“ (Manuel Gräfe) die dritte Kategorie der UEFA-Hierarchie.

Das tragische Geschehen um Babak Rafati und der Generalverdacht der Steuerhinterziehung, unter den die Schiedsrichter in der Öffentlichkeit gestellt wurden, haben aus Sicht der Kommission die Top-Schiedsrichter näher zusammenrücken lassen: „Es hat ein Schulterschluss nach innen

stattgefunden“, konstatierte Herbert Fandel und wies ausdrücklich darauf hin, dass der professionelle Bereich des Schiedsrichter-



Starke Leistungen in der 3. Liga: Aufsteiger Sascha Stegemann.

Wesens auch weiterhin inhaltlich, personell und strukturell renoviert werden müsse. Und dabei geht es längst nicht nur um die Bezahlung: „Fachlich sind wir auf



Sitzung der DFB-Schiedsrichter-Kommission in Mainz, unter anderem mit dem Vorsitzenden Herbert Fandel (vorn) und DFB-Direktor Willi Hink (links).

dem richtigen Weg, die individuelle Betreuung muss verstärkt werden.“ Es sei allerdings nicht ganz einfach, mehr Coaches zu finden, denn sie müssten allerhöchsten Ansprüchen genügen. Zurzeit betreuen 14 Coaches insgesamt 26 Schiedsrichter aus den beiden Top-Ligen.

Dafür hatte der Lehrwart die 306 Spiele der beiden Bundesligen auf Abseits-Situationen analysieren lassen. Wagner: „Bei rund 1.100 Szenen ging es darum, dass jemand aus dem Abseits heraus so deutlich ins Spiel eingriff, dass die Strafbarkeit auf der Hand lag. 428-mal wurde der Torwart so in



Lutz Michael Fröhlich arbeitete mit den Schiedsrichtern knifflige Strafraumszenen auf.

Bevor er die Aktiven dann in die Gruppenarbeiten entließ, ging der ehemalige FIFA-Schiedsrichter noch auf die Situation in der 2. Bundesliga ein. Durch die zu Saisonbeginn dazugekommenen Vereine seien die Spiele nicht einfacher geworden, die Vorrunde sei dennoch „ohne Geräusche“ abgelaufen. Besonders erfreulich: „Es haben sich etliche Schiedsrichter mit Perspektive, Potenzial und Persönlichkeit gezeigt.“

Erstmals waren zur Halbzeit-Tagung auch die 27 „Spezialisten“ eingeladen, die in der Bundesliga ausschließlich als Assistenten tätig sind. Bevor sie gemeinsam mit ihren „Chefs“ in drei Arbeitsgruppen Szenen aus der Vorrunde aufarbeiteten, hatte Lutz Wagner sie im Seminarraum „Palmengarten C“ zusammengezogen, um mit ihnen über die seit Saisonbeginn von der FIFA modifizierte Abseits-Auslegung und deren Anwendung zu diskutieren.

seinem Sichtfeld gestört, dass ebenfalls der Pfiff erfolgen musste. In 60 Szenen musste geklärt werden, ob der Ball von einem Abwehrspieler abprallte oder bewusst gespielt wurde.“ All diese Situationen konnten klar entschieden werden.

Am Ende blieben 15 Szenen übrig, die Lutz Wagner den Assistenten als Video zeigte und von ihnen bewerten ließ. Das Ergebnis war uneinheitlich, was er auch so erwartet hatte: „Dieses eine Prozent aller Abseits-Szenen kann man so oder so entscheiden. Es gibt Begründungen für ein strafbares Abseits genauso wie für die Entscheidung, das Spiel laufen zu lassen.“

Entstanden ist diese Situation durch die Justierung der Abseits-Auslegung, die den Begriff des Eingreifens ins Spiel durch den Abseits stehenden Angreifer erweitert hat. Damit ergibt sich für die Assistenten bei der Entscheidung, ob ein strafbares Abseits vorliegt oder



Der Bus der Nationalmannschaft brachte die Teilnehmer vom Hotel zur Trainings-Halle.

nicht, ein Ermessensbereich, den es so vorher nicht gegeben hat. Lutz Wagner: „Diese Grauzone, die sich in den 27.540 von uns untersuchten Spielminuten 15-mal aufgetan hat, lässt unterschiedliche Einschätzungen zu. Das kann man bei der jetzigen Auslegung nicht vermeiden.“

Sicher ist nach dem ersten halben Jahr vor allem dies: Die Abwehrspieler haben es mit der neuen Auslegung etwas leichter, der Angriff schwerer. Am schwierigsten ist die Situation für die Assistenten, weil sie sich mit ihrer Entscheidung auf strafbares Abseits manches Mal in den „Vermutungsbereich“ begeben müssen. Ganz sicher ist aber vor allem eines: Die Diskussionen werden nicht aufhören.

Natürlich geht es bei einer solchen Zusammenkunft von fast 70

Top-Schiedsrichtern nicht mehr um die Grundlagen einer Spielleitung. Im Vordergrund steht in allen Bereichen die Justierung der Ermessensspielräume, um eine einheitliche und berechenbare Regelanwendung in den Lizenzligen zu gewährleisten. Immer wieder muss daran gefeilt werden, weshalb drei Themen seit zwei Jahren bei jedem Lehrgang auftauchen: Strafraum-Situationen und Disziplinar-Kontrolle, Abseits und Spielunterbrechungen sowie die Teamarbeit.

Gearbeitet wird in drei Gruppen, so dass die Referenten Lutz Michael Fröhlich, Lutz Wagner und Hellmut Krug ihr Thema im Laufe des Lehrgangs dreimal vortragen. Selbstverständlich arbeiten sie dabei mit aktuellen Szenen aus dem Bundesliga-Geschehen und dem internationalen Fußball.

Herausgearbeitet wird dabei zum Beispiel der Berechtigungsfaktor



Hellmut Krug bei seiner Gruppenarbeit in Sachen „Teamplay“.

eines Strafstoßes. Vier Kategorien sind dafür im „Angebot“, die Lutz Michael Fröhlich in ein Farb-Schema umgesetzt hat. Weiß bedeutet: darf man nicht pfeifen; hellgrau: kann man pfeifen; dunkelgrau: soll man pfeifen; schwarz: muss man pfeifen. Daraus lässt sich dann auch der Begriff „Grauzone“ ableiten, mit dem der Ermessens-Bereich des Schiedsrichters gern umschrieben wird und der ja auch schon beim Abseits eine Rolle gespielt hat (siehe oben).

Ebenfalls in vier Kategorien wurden die Szenen für die Disziplinar-Kontrolle eingeteilt (darf man nicht pfeifen, muss man pfeifen, „Gelb“ notwendig, „Rot“ notwendig). Fröhlich lobte die Aktiven mit Blick auf die Hinrunde: „Vor allem der Kampf gegen die Fouls mit gestrecktem Bein und offener Sohle wurde bemerkenswert einheitlich geführt.“

Bei der Zusammenarbeit im Team, auf die wir ja im Titelthema dieser Ausgabe ausführlich eingehen, zeigte Hellmut Krug Szenen von der Bewertung von Zweikämpfen bis zu Handspielen im Strafraum. Und immer wieder war die Frage: Darf der Assistent hier eingreifen,

soll er es, oder muss er es sogar? Krug: „Der Assistent darf nicht herumspekulieren, sondern er muss sich seiner Entscheidung absolut sicher sein. Wenn ein Assistent lediglich glaubt, etwas gesehen zu haben, soll er die Finger weglassen.“ Woraus auch folgt, dass das Kriterium für das Eingreifen nicht die Distanz zwischen dem Assistenten und der Spielsituation ist, sondern einzig und allein, ob er die Situation von außen klar erkannt hat.

Der Schiedsrichter wiederum muss ganz besonders aufmerksam sein, wenn sich eine Szene unmittelbar vor dem Assistenten abspielt. Denn der kann wegen der kurzen Distanz nicht die gesamte Situation erfassen, sondern erkennt oft nur, was entweder die Beine oder die Arme machen.

Neben der Theorie standen auch zwei 75-minütige Trainings-Einheiten auf dem Programm. Mit dem DFB-Bus ging es dazu in die Leichtathletik-Halle der Uni Mainz, in der das bewährte Team mit Heinz-Dieter Antretter und Chris-



Die Halbzeit-Tagung in Mainz ist inzwischen auch ein gefragter Medientermin. Hier gibt FIFA-Schiedsrichter Felix Brych ein TV-Interview.

tel Arbini die Schiedsrichter ins Schwitzen brachte.

„Während Ausdauer und Schnelligkeit bei den meisten Schiedsrichtern vorhanden sind, mangelt es manchen an Beweglichkeit und Gewandtheit“, erklärt Fitness-coach Antretter. Gerade wenn es auf dem Platz zu schnellen Richtungswechseln kommt, seien die koordinativen Fähigkeiten wichtig. „Da die wenigsten Schiedsrichter aus der Leichtathletik kommen, müssen sie diese Kompetenzen nachlernen - wir stellen ihnen Übun-

gen vor, die sie in ihr eigenes Trainingsprogramm einbauen können.“

Am Ende der drei Tage von Mainz waren „die Segel gesetzt für die Rückrunde“, wie Herbert Fandel es formulierte. Ob der Wind nun 17 Spieltage lang günstig steht oder den Schiedsrichtern eher ins Gesicht bläst, hängt in allererster Linie von ihren Leistungen ab. Denn „wichtig ist nur auf dem Platz“, wie der legendäre Adi Preißler es einst ausdrückte. Und er wird ja nicht umsonst so oft zitiert.

Gastreferent Dr. Marco Nill über psychische Probleme

„Sich selbst entschleunigen“

Nach dem Suizidversuch von Babak Rafati spielten auch die psychischen Belastungen für einen Bundesliga-Schiedsrichter bei der Halbzeit-Tagung eine Rolle. Herbert Fandel: „Wir müssen und wollen in diese Thematik einsteigen und uns zunächst einmal grundsätzliche Informationen dazu von Fachleuten holen.“ Als Gastreferent hatte die Schiedsrichter-Kommission deshalb Dr. Marco Nill eingeladen, der als Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie in Mainz prak-



Auch Pausen gehören zum Training: Christel Arbini behält den Überblick.

tiziert. Er sprach in seinem einstündigen Referat über:

Stressoren

„Stressoren, die heute eine große Rolle spielen, sind allgemein Überforderung, Zeitdruck und überhöhte Leistungsanforderungen. Spezifischer Stressfaktor bei Schiedsrichtern, insbesondere bei Bundesliga-Schiedsrichtern, ist die Komplexität der Entscheidungen, die bei hoher Spielgeschwindigkeit mit hoher Präzision getroffen werden müssen und vielfältige Auswirkungen auf das Spiel selbst, die Spieler, die Trainer und sogar den Verein haben können. Daraus erwächst eine hohe Verantwortung. Deren Tragweite wird durch die ständige Beobachtung und Bewertung der Schiedsrichter-Leistung in der Öffentlichkeit und in den Medien potenziert.“



Dr. Marco Nill fand sehr interessierte Zuhörer.

Individuelle Stressverstärker

„Beispiele hierfür sind ein Hang zum Perfektionismus und zur übermäßigen Kontrolle oder auch eine Neigung zur Selbstüberforderung. Hierfür könnte bei Schiedsrichtern eine gewisse Prädisposition bestehen, da sich durch ihre nebenberufliche Tätigkeit eine deutliche Mehrbelastung ergibt und das Anforderungsprofil eines Bundesliga-Schiedsrichters ohnehin schon ein hohes Maß an Leistungs- und Verantwortungsbereitschaft erfordert.“

Gerade bei den Entscheidungen im Graubereich – wenn der Schieds-

richter nicht automatisch weiß, wie er entscheiden soll – wird er besonders gefordert. Auch die verhältnismäßig geringe Anerkennung seiner besonderen Leistung als Leistungssportler in der Öffentlichkeit kann zu einer Verstärkung der Stressreaktion führen und ein Burnout-Syndrom begünstigen.“

Stressbewältigung

„Die Stressbewältigung kann an verschiedenen Punkten ansetzen: Zum einen ist es möglich, die individuellen Stressverstärker zu modifizieren. Zum Beispiel kann es helfen, perfektionistische und überhöhte Ansprüche in Frage zu stellen und zu reduzieren, eigene Leistungsgrenzen zu akzeptieren und sich von bestimmten alltäglichen Anforderungen zu distanzieren.“

In diesem Zusammenhang ist das Konzept der Selbstwirksamkeit auch für Schiedsrichter sehr interessant. Die Überzeugung, der besonderen Aufgabe, Bundesliga-Spiele zu leiten, gewachsen zu sein und die dafür nötigen Kompetenzen zu besitzen, hat positive Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit eines Schiedsrichters. Wichtige Säulen der Selbstwirksamkeit sind neben der Regelkenntnis, den strategischen Fähigkeiten, der physischen und mentalen Fitness vor allem auch psychologische Fertigkeiten. Die ausgezeichnete Ausbildung, die Bundesliga-Schiedsrichter in Deutschland genießen, hat hierbei einen besonderen Stellenwert.“

Depression

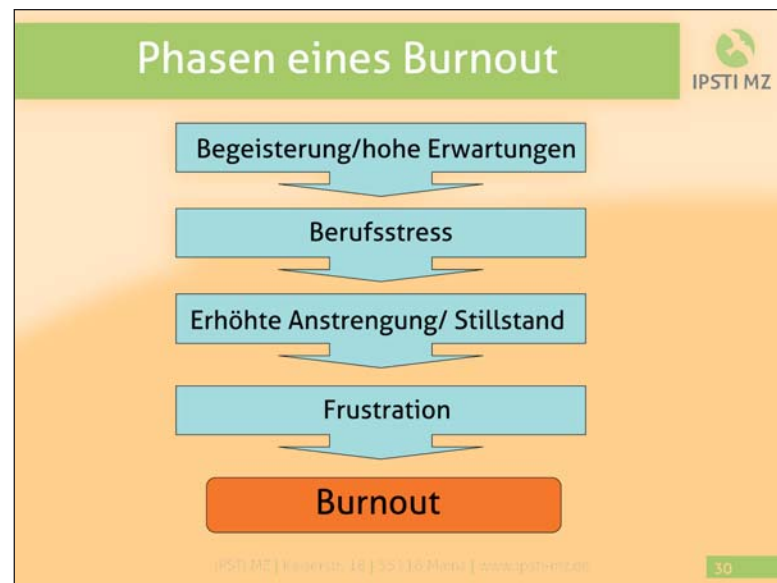
„Eine Depression kann jeden treffen, auch Schiedsrichter. Auch heute noch bleiben Depressionen zu einem viel zu hohen Prozentsatz undiagnostiziert und unbehandelt. Gründe hierfür sind mangelndes Wissen, eine fortbestehende Stigmatisierung psychischer Erkrankungen in der Bevölkerung sowie die Tatsache, dass sich Depressionen häufig in körperlichen Symptomen verbergen.“

Hauptsymptome einer depressiven Episode sind eine gedrückte Stimmung, Interesselosigkeit und

Antriebsmangel. Treten diese Symptome 14 Tage hintereinander jeweils die überwiegende Zeit des Tages auf, dann liegt nach den aktuellen Kriterien eine Depression vor. Aber auch schon im Vorfeld, wenn diese Kriterien noch nicht erfüllt sind, sollten Betroffene offen mit ihrem Arzt darüber sprechen, um möglichst frühzeitig eine spezifische Behandlung einleiten zu können. Aktuell sind in Deutschland etwa vier Millionen Menschen von einer Depression betroffen.“

und letztlich nur noch mit Widerwillen zur Arbeit gehen. Am Ende sinkt vor dem Hintergrund ausbleibender Erfolgserlebnisse nicht nur die Leistungsbereitschaft, sondern auch die tatsächliche Leistungsfähigkeit, so dass Betroffene sich ausgebrannt fühlen.“

Neben persönlichen Faktoren, wie Idealismus und Perfektionismus, spielen auch gesellschaftliche Faktoren in der Verursachung eines Burnout-Syndroms eine wesentli-



Eine Seite aus der Powerpoint-Präsentation von Dr. Nill.

Burnout

„Obwohl das Burnout-Syndrom bisher keinen Eingang in die Klassifikations-Systeme psychischer Erkrankungen gefunden hat, ist es mehr als eine Modediagnose. Es bestehen zahlreiche Gemeinsamkeiten mit dem Krankheitsbild einer Depression. Wesentliche Symptom-Komplexe sind emotionale Erschöpfung, eine zunehmende Ablehnung und ein Widerwille gegenüber der ausgeübten Tätigkeit mit einhergehender Abnahme der Leistungsfähigkeit. Betroffene sagen oft: ‚Die Arbeit strengt nur an.‘“

Oft stellt man fest, dass bei Betroffenen zunächst eine hohe Begeisterung und Aufopferungs-Bereitschaft für ihre Tätigkeit bestehen. Eben diese Eigenschaften jedoch tragen letztlich dazu bei, dass sich Betroffene in ihrer Tätigkeit aufreihen, zunehmend frustriert sind

che Rolle. Gerade dann, wenn eine Tätigkeit ein hohes Maß an Verantwortung und Idealismus erfordert, gleichzeitig aber mit einer geringen Anerkennung und womöglich einem schlechten Image in der Öffentlichkeit verbunden ist, ist das Risiko für die Entwicklung eines Burnout-Syndroms gegeben. Maßnahmen, um einer solchen Entwicklung entgegenzuwirken, sind beispielsweise eine klare Trennung von Arbeit und Freizeit, das Einhalten von Ruhephasen sowie ausgleichende und spannende Aktivitäten im Alltag. Wer in seinen Körper ‚hineinhört‘, kann rechtzeitig Belastungen reduzieren und sich selbst entschleunigen.“

Seinen Beitrag schloss Dr. Nill mit einer Erkenntnis des deutschen Dramatikers Bertolt Brecht: „Ich rate, lieber mehr zu können als man macht, als mehr zu machen als man kann.“ Goldene Worte... ■

Abwurf ins Tor

Wir veröffentlichen hier zehn Fragen aus dem Regel-Test der DFB-Futsal-Schiedsrichter – für die Experten zur Überprüfung ihres Wissens, für die Laien als kleinen Einblick in die spezielle Materie des Hallenfußballs.

Situation 1

Kurz bevor das akustische Signal zum Spielende ertönt, hat ein Angreifer den Ball auf das Tor geschossen. Der Ball überquert die Torlinie, ohne dass ihn vorher ein anderer Spieler berührt hat, aber erst nach dem Signal. Wie ist zu entscheiden?

Situation 2

Der Torwart wirft den Ball bei einem Torabwurf direkt ins gegnerische Tor. Entscheidung?

Situation 3

Ein Torhüter bekommt den Ball aus dem Spiel heraus zugespielt; er stoppt ihn innerhalb des Strafraums mit dem Fuß und wartet dann fünf Sekunden, ohne den Ball zu spielen. Entscheidung?

Situation 4

Bei einem Abwehrversuch lenkt ein Verteidiger den Ball an die Hallendecke. Wie ist das Spiel fortzusetzen?

Situation 5

Ein Spieler schießt den Ball bei einem Anstoß direkt ins gegnerische Tor. Entscheidung?

Situation 6

Nach einem Zusammenprall hat der Schiedsrichter das Spiel unterbrochen. Ein Spieler liegt verletzt am Boden und muss behandelt werden. Dann verlässt er das Spielfeld. Darf die Mannschaft jetzt (während der Unterbrechung) einen Wechsel vornehmen?

Situation 7

Ein Verteidiger begeht ein klares Foul einen Meter vor dem eigenen Strafraum. Dabei handelt es sich um das sechste kumulierte Foul. Wie ist jetzt zu entscheiden?

Situation 8

In einem Spiel, in dem die Wettbewerbs-Bestimmungen eine Verlängerung vorsehen, hat eine Mannschaft nach Ablauf der regulären Spielzeit fünf Fouls aus der zweiten Halbzeit auf ihrem Konto. Kurz nach Beginn der Verlängerung begeht diese Mannschaft kurz hinter der Mittellinie erneut ein Foul. Wie ist zu entscheiden?

Situation 9

Bei einem direkten Freistoß ist die ausführende Mannschaft nicht in

der Lage, innerhalb von vier Sekunden, nachdem der Ball bereitlag, diesen ins Spiel zu bringen. Wie ist jetzt zu entscheiden?

Situation 10

Der Torwart will das Spiel kurz vor Schluss schnell machen und rollt den Ball beim Torabwurf nur wenige Zentimeter aus dem Strafraum. Dann spielt er den Ball mit dem Fuß und dribbelt Richtung Mittellinie. Der Schiedsrichter unterbricht daraufhin das Spiel. Korrekt?



Die Technik steht beim Futsal im Vordergrund, aber körperlos ist das Spiel nicht.

Ja, da der Torwart nach einem Abwurf zum zweiten Mal den Ball berührt hat. Das Spiel ist mit einem indirekten Freistoß für die gegnerische Mannschaft am Ort der Berührung fortzusetzen.

Situation 10

Das Spiel ist an der gleichen Stelle mit indirektem Freistoß für die gegnerische Mannschaft fortzusetzen.

Situation 9

Direkter Freistoß von der zweiten Strafstroßmarke (ohne „Mauer“). In Spielen mit Verlängerung behalten die kumulierten Fouls der zweiten Halbzeit ihre Gültigkeit. Die kumulierten Fouls der Verlängerung werden zu diesen hinzugezählt.

Situation 8

Das Foul zwischen der imaginären Linie in Höhe der zweiten Strafstroßmarke und dem Strafraum stattfand, muss der Schiedsrichter den Schützen befragen, ob er den fälligen direkten Freistoß ohne „Mauer“ vom „Tatort“ oder von der zweiten Strafstroßmarke ausführen will.

Situation 7

Kein Tor, Torabwurf.

Situation 6

Das Spiel wird mit einem Einkick für die gegnerische Mannschaft auf der Seitenlinie fortgesetzt, an der Stelle, die der Stelle, an der der Ball die Decke berührt hat, am nächsten liegt.

Situation 4

Indirekter Freistoß gegen die Mannschaft des Torwarts auf der Strafraumlinie, da der Torwart den Ball in seiner eigenen Hälfte mehr als vier Sekunden kontrolliert hat.

Situation 3

Torabwurf vom gegnerischen Tor.

Situation 2

Das Spiel ab.

Situation 1

Das Tor ist anzuerkennen. Sofort danach pfeift der Schiedsrichter

Zwei aus einer Mannschaft

15 Situationen beschreibt Lutz Wagner, in denen der Schiedsrichter etwas unternehmen muss. Er schickt zum Beispiel alle Spieler, die auf dem Platz wegen einer Verletzung behandelt werden, danach erstmal vom Spielfeld - oder nicht?



Seltener Fall - zwei verletzte Spieler aus demselben Team.

Situation 1

Der Schiedsrichter hat wegen eines verwarnungswürdigen Foulspiels das Spiel im Mittelfeld unterbrochen und will dem schuldigen Spieler die Gelbe Karte zeigen. Dieser hat sich aber bei der Aktion so schwer verletzt, dass er auf einer Trage vom Spielfeld gebracht werden muss. Wie muss sich der Schiedsrichter jetzt verhalten?

Situation 2

Etwa 14 Meter vor dem eigenen Tor erhält die verteidigende Mannschaft wegen Handspiels einen direkten Freistoß zugesprochen. Der Spieler, der den Freistoß ausführt, spielt diesen zum Torwart zurück. Der nimmt den Ball mit den Händen auf und will ihn dann nach vorne abschlagen. Hat der Schiedsrichter einen Grund einzugreifen?

Situation 3

Ein Spieler läuft bei der Freistoß-Ausführung vorzeitig aus der „Mauer“. Er lenkt dabei den Ball so unglücklich ab, dass dieser in seinem Tor landet. Der Schiedsrichter erkennt das Tor an und verwarnet diesen Spieler. Waren die beiden

Entscheidungen des Schiedsrichters korrekt? Bitte begründen.

Situation 4

In einem Spiel ohne neutrale Schiedsrichter-Assistenten wird der Schiedsrichter in Strafraumnähe von einem Ball am Kopf getroffen. Er geht daraufhin zu Boden und verliert den Blick auf das Spielgeschehen. Kurze Zeit später landet der Ball im Tor. Kann der Schiedsrichter dieses Tor anerkennen?

Situation 5

Bei der Eckstoß-Ausführung nimmt ein Mitspieler des Eckstoß-Schützen den kurz abgesspielten Ball noch innerhalb des Viertelkreises an. Wie verhält sich der unmittelbar dabeistehende Schiedsrichter-Assistent?

Situation 6

Der Schiedsrichter bringt einen Schiedsrichter-Ball korrekt ins Spiel. Ein Spieler der Mannschaft A spielt den Ball unmittelbar nachdem er den Boden berührt hat zu seinem Mitspieler. Als er aber sieht, dass der Pass zu kurz ist, läuft er hinterher und spielt den Ball noch einmal, um so zu verhindern, dass ihn der

Gegner erreicht. Entscheidung des Schiedsrichters?

Situation 7

Bei der Strafstoß-Ausführung wartet der ausführende Spieler den Pfiff des Schiedsrichters nicht ab. Er schießt den Ball aufs Tor. Der Torwart kann ihn festhalten und leitet unmittelbar einen Gegenangriff ein. Entscheidung?

Situation 8

Indirekter Freistoß für die verteidigende Mannschaft knapp außerhalb des Strafraums. Der Schütze spielt den Ball ziemlich ungenau zu seinem Torwart. Da der den Ball deshalb nicht erreichen kann, rollt er unberührt ins Tor. Entscheidung des Schiedsrichters?

Situation 9

Bei der Ausführung des Strafstoßes bewegt sich der Torwart eindeutig zu früh von der Linie und kann den Schuss abwehren. Der Schiedsrichter hat dies richtig erkannt und lässt den Strafstoß wiederholen. Nun will die Mannschaft einen anderen Schützen nominieren. Ist das möglich?

Situation 10

Nach Ende der Verlängerung eines Pokalspiels muss das Spiel durch Schüsse von der Strafstoßmarke entschieden werden. Die Mannschaft A hat am Ende der Verlängerung nur noch neun spielberechtigte Spieler, die Mannschaft B dagegen zehn. Wie muss der Schiedsrichter die Mannschaftsstärke angleichen beziehungsweise um wie viele Spieler darf sich die Mannschaft B reduzieren?

Situation 11

Mannschaft A ist in Ballbesitz. Ihr Spielführer beschimpft mit beleidigenden und schmähenden Aus-

drücken vom Spielfeld aus bei laufendem Spiel den eigenen Trainer, der sich in der Coaching-Zone befindet. Welche Entscheidung muss der Schiedsrichter treffen?

Situation 12

Zwölf Minuten nach Spielbeginn erzielt der Spieler mit der Nummer 16 des Gastvereins ein Tor. Beim Notieren stellt der Schiedsrichter fest, dass der Schütze ein nominierter Ersatzspieler ist, der aber von Beginn an am Spiel teilgenommen hat, ohne dass der Schiedsrichter im Vorfeld darüber verständigt wurde. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 13

Unmittelbar vor Spielende entscheidet der Schiedsrichter kurz vor dem Strafraum auf direkten Freistoß für die angreifende Mannschaft. Da das Spiel zu diesem Zeitpunkt unentschieden steht, verzögern die Abwehrspieler bei der „Mauer“-Bildung deutlich das Spiel. Die Spielzeit ist nun abgelaufen. Soll der Schiedsrichter die Freistoß-Ausführung trotzdem zulassen?

Situation 14

Zwei Abwehrspieler versuchen einen hohen Flankenball abzuwehren, dabei stoßen sie mit den Köpfen zusammen und bleiben beide verletzt liegen. Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel. Beide Spieler müssen verarztet werden. Darf das auf dem Spielfeld erfolgen, wie lautet die Spielfortsetzung und was ist zudem noch zu beachten?

Situation 15

Nachdem ein Spieler ein Tor erzielt hat, läuft er bis zur Seitenlinie, zieht sein Trikot soweit über den Kopf, dass das gesamte Gesicht verdeckt ist. Wie reagiert der Schiedsrichter?

Zwei aus einer Mannschaft

So werden die auf Seite 16 beschriebenen Situationen richtig gelöst.

Situation 1

Der Schiedsrichter soll einem auf der Trage liegenden Spieler keine Signalkarte zeigen. Er hat den Spielführer anzusprechen, diesem die Verwarnung mitzuteilen und dabei deutlich zu machen, dass diese für den verletzten Spieler zählt. Spielfortsetzung bleibt der direkte Freistoß.

Situation 2

Ja, der Schiedsrichter muss das Spiel unterbrechen, da der Ball nicht korrekt ins Spiel gebracht wurde. Der Ball hätte bei der Ausführung aus dem Strafraum heraus Richtung Spielfeld gespielt werden müssen. Er ist erst im Spiel, wenn er den Strafraum zum Spielfeld hin verlassen hat.

Situation 3

Die Anerkennung des Tores war korrekt, allerdings hätte der Schiedsrichter den Spieler nicht verwarnen dürfen, da er sich durch die Regelübertretung keinen Vorteil verschafft hatte beziehungsweise die Spielwiederaufnahme, also der Freistoß, nicht wiederholt werden musste.

Situation 4

Nein, da der Schiedsrichter nicht erkennen konnte, ob das Tor regelgerecht erzielt wurde, kann es auch nicht anerkannt werden. Das Spiel wird, sobald sich der Schiedsrichter dazu in der Lage sieht, mit einem Schiedsrichter-Ball an der Stelle fortgesetzt, wo er den Ball zuletzt wahrgenommen hat.

Situation 5

Der Schiedsrichter-Assistent greift nicht ein, da es erlaubt ist, den Ball innerhalb des Viertelkreises zu spielen, nachdem ein anderer Spieler den Ball korrekt ins Spiel gebracht hat. Der Viertelkreis begrenzt lediglich die Platzierung des Balles vor der Ausführung.

Situation 6

Der Schiedsrichter lässt das Spiel weiterlaufen, da der Ball mit der Bodenberührung im Spiel ist. Nun darf der Spieler den Ball beliebig oft spielen.

Situation 7

Wiederholung des Strafstoßes. Da der Strafstoß als nicht ausgeführt gilt, weil der Ball noch nicht freigegeben war, kann natürlich auch die Vorteil-Bestimmung nicht angewandt werden.

Situation 8

Das Spiel wird mit einem Eckstoß fortgesetzt. Aus einem Vorteil kann unmittelbar kein Nachteil entstehen. Hier ist es nicht relevant, ob es sich um einen direkten oder indirekten Freistoß handelt. Es gibt in jedem Fall Eckstoß.

Situation 9

Ja, der Strafstoß darf von einem Mitspieler ausgeführt werden, nachdem der Schiedsrichter darüber informiert wurde.

Situation 10

Der Schiedsrichter veranlasst die

Reduzierung der Mannschaft B um einen Spieler, wobei der Spielführer ihm den Spieler, der nicht teilnehmen wird, mit Namen und Nummer nennt. Entscheidend ist, dass eine numerische Gleichheit vor Beginn des Elfmeterschießens besteht. Wenn sich während des Elfmeterschießens die Zahl der Spieler verändert, hat dies keine Auswirkung, zieht also keine Angleichung nach sich.

Situation 11

Der Schiedsrichter muss das Spiel unterbrechen. Der Mannschaftsführer ist mittels Roter Karte auszuschließen, er muss den Innenraum verlassen, und das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß fortgesetzt, wo sich der Spielführer bei der Unterbrechung befand.

Situation 12

Das Tor ist anzuerkennen, der Spieler darf auf dem Spielfeld bleiben und muss nicht verwarnet werden. Es handelt sich nicht um einen Spielertausch im herkömmlichen Sinne und auch nicht um ein unerlaubtes Betreten des Spielfeldes. Es wurde lediglich die Mel-

dung vor Spielbeginn an den Schiedsrichter unterlassen. Über diesen Vorfall verfasst der Schiedsrichter allerdings eine Meldung im Spielbericht.

Situation 13

Ja, das Verhalten der Abwehrspieler dient ganz offensichtlich dazu, Zeit zu schinden, um den knappen Vorsprung über die Zeit zu retten. Der Schiedsrichter hat immer die Möglichkeit, diese vergeudete Spielzeit nachspielen zu lassen.

Situation 14

Da es sich um zwei Feldspieler der gleichen Mannschaft handelt, darf die Behandlung auf dem Spielfeld erfolgen. Diese beiden Spieler müssen das Spielfeld nicht verlassen, und das Spiel wird mit einem Schiedsrichter-Ball dort fortgesetzt, wo sich der Ball zum Zeitpunkt der Spielunterbrechung befunden hat.

Situation 15

Der Spieler ist zu verwarnen, da diese Art des Torjubels nach dem Regelwerk als Unsportlichkeit zu werten ist.



„Rot“ war richtig

Eine Situation in einem niederländischen Pokalspiel erregte Aufsehen in ganz Europa. Lutz Wagner betrachtet den Vorfall aus regeltechnischer Sicht.



Torwart Esteban hat sich umgedreht, versucht die Attacke im Sprung abzuwehren...

Es geschah in der 37. Minute des Achtelfinalspiels Ajax Amsterdam gegen AZ Alkmaar: Beim Stand von 1:0 befand sich der Ball im Strafraum von Ajax Amsterdam, als ein Zuschauer neben dem Tor des AZ Alkmaar das Spielfeld betrat und auf Torwart Esteban zulief. Am Teilkreis vor seinem Strafraums stehend, bemerkte der Torwart den Zuschauer, kurz bevor der ihn erreicht hatte. Mit einem Sprung versuchte er den Angreifer abzuwehren. Der ging dabei zu Boden. Danach trat Esteban zweimal auf den am Boden liegenden Zuschauer ein.

FIFA-Schiedsrichter Bas Nijhuis hatte den Vorfall beobachtet, das Spiel sofort unterbrochen und zeigte dann Torwart Esteban „Rot“. Alkmaars Trainer holte seine Spieler vom Platz, woraufhin der Schiedsrichter das Spiel abbrach.

Der Spielabbruch wurde also nicht vom Schiedsrichter, sondern von der Mannschaft vom AZ Alkmaar herbeigeführt, da sie mit dem Feldverweis ihres Torhüters nicht einverstanden war. Diese Rote Karte war jedoch aus unserer Sicht völlig korrekt. Der Torwart setzte sich

zunächst gegen den Angriff des Zuschauers zur Wehr, das ist nachvollziehbar und bleibt unbestraft. Dann wurde der Torwart aber zusätzlich aktiv, indem er auf den bereits am Boden liegenden Angreifer eintrat. Das war eindeutig mehr als eine Abwehrreaktion,



... und tritt danach auf den gestürzten Zuschauer ein.

nämlich „Gewalt gegen eine sonstige Person“, wie es in Regel 12 heißt – eine Tätlichkeit, für die die Rote Karte nicht nur gerechtfertigt, sondern zwingend notwendig ist.

Da die Begegnung ja abgebrochen wurde, weil eine Mannschaft sich weigerte, das Spiel fortzusetzen, musste sich Schiedsrichter Nijhuis keine Gedanken mehr über die Spielfortsetzung machen. Wir wollen das an dieser Stelle dennoch tun, auch weil uns dazu viele Anfragen erreicht haben.

■ Wäre der Torwart an dieser Stelle des Spielfelds bei laufendem Spiel gegen einen Gegenspieler tätlich geworden, hätte es am „Tatort“ einen direkten Freistoß geben müssen.

■ Bei einer Tätlichkeit gegen einen Mitspieler oder den Schiedsrichter, wäre das Spiel dort mit einem indirekten Freistoß fortgesetzt worden.

■ Aber: „Bei einer Tätlichkeit an einer sonstigen Person wird die Partie mit einem Schiedsrichter-Ball an der Stelle fortgesetzt, an der sich der Ball zum Zeitpunkt der Unterbrechung befand.“ So heißt es in Regel 12 im Absatz „Tätlichkeit“.

Grundlage für diese Spielfortsetzung ist der zeitliche Ablauf der Ereignisse. Denn eine „sonstige Person“, wie in diesem Fall der Zuschauer, muss ja zunächst den Platz betreten. Und da es in Regel 5 heißt: „Der Schiedsrichter hat die Partie bei jedem Eingriff von außen zu unterbrechen“, bestimmt dieser Vorgang die Art der Spielfortsetzung – Schiedsrichter-Ball.

Es steht uns kein Urteil darüber zu, dass dieser Feldverweis vor den Rechtsorganen des Niederländischen Fußball-Verbandes letztlich keinen Bestand hatte, der Torwart also nicht bestraft wurde. Im Bereich des DFB und seiner Landesverbände würde ein solches Verhalten mit Sicherheit auch eine Sanktion seitens der Sportgerichte nach sich ziehen.



Das offizielle Logo der Europameisterschaft, die vom 8. Juni bis 1. Juli 2012 in Polen und der Ukraine stattfindet.

die Fußball-Europameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine nominiert und nimmt damit nach den Olympischen Spielen 2008 in Peking und der Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika zum dritten Mal an einem großen Turnier teil. „Wolfgang Stark gehört zur europäischen Elite. Er hat die deutschen Schiedsrichter schon bei der Weltmeisterschaft in Südafrika hervorragend vertreten. Diese Nominierung ist eine Bestätigung seiner konstanten Leistungen in den vergangenen Jahren“, kommentierte Herbert Fandel die Berufung des 42-Jährigen Bankkaufmanns aus Ergolding bei Landshut.

Bis zum EM-Auftakt am 8. Juni wird die UEFA die zwölf Schiedsrichter-Teams, deren weitere Mitglieder (zwei Assistenten, zwei Torrichter) endgültig im März nominiert werden, noch auf Herz und Nieren testen. Nach dem Lehrgang in der Türkei vom 30. Januar bis 2. Februar

werden die Unparteiischen vom 30. April bis 3. Mai zu Fitness-tests und Regelschulungen in Warschau zusammenkommen. Vier Tage vor dem Eröffnungsspiel treffen sich die Teams dann am 4. Juni in ihrem gemeinsamen Quartier in Warschau.

Die übrigen EM-Schiedsrichter: Cüneyt Çakır (Türkei), Jonas Eriksson (Schweden), Viktor Kassai (Ungarn), Björn Kuipers (Niederlande), Stéphane Lannoy (Frankreich), Pedro Proença (Portugal), Nicola Rizzoli (Italien), Damir Skomina (Slowenien), Craig Thomson (Schottland), Carlos Velasco Carballo (Spanien), Howard Webb (England).

Großzügige Geste im Kreis Berg

Ob es so etwas schon einmal in Deutschland gegeben hat? Die Schiedsrichter des kleinen Kreises Berg am Mittelrhein bekamen vom Kreisvorstand zum neuen Jahr ein großzügiges Geschenk. Alle 188 aktiven Unparteiischen erhielten ein paar neue Sportschuhe, die im Februar in der Kreisgeschäftsstelle übergeben wurden. Der spendable Kreisvorsitzende Rolf Müller begründete die Aktion: „Wir wollen damit unseren Dank für die wöchentliche Einsatzbereitschaft der Schiedsrichter zum Ausdruck bringen.“

Die Begeisterung bei der Bekanntgabe auf der Weiterbildung in Oberberg war groß. Michael Bernhardt, Vorsitzender des Kreis-Schiedsrichter-Ausschusses: „Das zeigt, dass unsere Arbeit gewürdigt wird. Viele Kameraden haben mir gesagt, wie sehr sie sich über diese Gabe gefreut haben. Eine tolle Aktion mit spürbarer Wirkung für die Schiedsrichter-Erhaltung.“ Auch Peter Oprei, stellvertretender Vorsitzender des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses, lobte: „Diese Aktion darf gerne Nachahmer in unseren anderen Kreisen finden.“

Strafe für dänischen Fan reduziert

Der Dänische Fußball-Verband (DBU) hat die für eine Attacke gegen den deutschen Schiedsrichter Herbert Fandel verhängte Geldstrafe deutlich reduziert. Der dänische Fan muss anstatt der zunächst angeordneten 250.000 nur noch 33.600 Euro an den Verband als Schadenersatz zahlen. Mit der mildereren Strafe habe man der wirtschaftlichen Situation des Übeltäters Rechnung tragen wollen.

Zuvor hatte ein Berufungsgericht eine bereits in erster Instanz im Jahr 2009 verhängte Strafe zunächst noch verdoppelt. Der 33 Jahre alte Fan, der für seine irren

Stark auch für die EM 2012 nominiert

Wolfgang Stark wurde von der Europäischen Fußball-Union (UEFA) als deutscher Schiedsrichter für

Die internationalen Spiele der Deutschen im November und Dezember 2011

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierter Offizieller/Torrichter
Deniz AYTEKIN	Europa League	Lokomotive Moskau	Sturm Graz	Lupp, Kleve, Winkmann, Hartmann, Sippel
Christine BAITINGER	EM-Qualifikation Frauen	Serbien	Kroatien	Müller-Schmäh, Rafalski
Felix BRYCH	EM-Qualifikation	Türkei	Kroatien	Schiffner, Borsch, Meyer
Felix BRYCH	Champions League	Zenit St. Petersburg	Apoel Nikosia	Schiffner, Borsch, Fritz, Wingenbach, Welz
Manuel GRÄFE	Champions League	Benfica Lissabon	Otelul Galati	Häcker, Kleve, Hartmann, Dingert, Welz
Stephan KAMMERER	Futsal WM-Qualifikation	Aserbaidschan	Kroatien	
Stephan KAMMERER	Futsal WM-Qualifikation	Kroatien	Ukraine	
Stephan KAMMERER	Futsal WM-Qualifikation	Mazedonien	Kroatien	
Florian MEYER	Europa League	Stoke City	Dynamo Kiew	Henschel, Bornhorst, Drees, Welz, Wingenbach
Florian MEYER	Europa League	Rubin Kazan	Tottenham Hotspur	Henschel, Bornhorst, Rafati, Sippel, Wingenbach
Wolfgang STARK	Champions League	Inter Mailand	OSC Lille	Salver, Pickel, Drees, Dingert, Hartmann
Wolfgang STARK	EM-Qualifikation	Portugal	Bosnien-Herzegowina	Salver, Pickel, Gräfe
Wolfgang STARK	Champions League	AC Mailand	FC Barcelona	Salver, Pickel, Gagelmann, Sippel, Dingert

kurz notiert

■ **Niels Haupt** wurde von der IBSA (International Blind Sports Federation) für das Fußball-Turnier bei den Paralympics im kommenden September in London nominiert. Der 38-jährige Niedersachse aus Ronnenberg-Benthe war bereits 2010 bei der Weltmeisterschaft in Birmingham als Schiedsrichter dabei.

■ FIFA-Schiedsrichterin **Dr. Riem Hussein** von der TSG Bad Harzburg (Kreis Goslar) ist dank ihrer sehr guten internationalen Leistungen von der FIFA-Kategorie 2 in die Kategorie 1 („First“) aufgestiegen – darüber gibt es nur noch die Elite-Group. Damit wird die promovierte Apothekerin weitere Einsätze in der Frauen-Champions-League und in der EM- und WM-Qualifikation erhalten. Hussein ist seit 2009 FIFA-Schiedsrichterin.

■ Bei der Futsal-EM, die vom 31. Januar bis zum 11. Februar in Kroatien stattfand, war **Stephan Kammerer** im Einsatz. Er steht seit 2004 auf der FIFA-Liste der Futsal-Schiedsrichter und wurde auch für die EM vor zwei Jahren in Ungarn berufen.

■ Trauer um **Jan Zimmermann**: Der 20-jährige Schiedsrichter aus Schleswig-Holstein brach während eines Spiels um die Hallenmeisterschaft des Kreises Flensburg zusammen. Trotz sofort eingeleiteter umfangreicher Hilfsmaßnahmen verstarb er wenig später in einem Flensburger Krankenhaus. Als Ursache wurde eine verschleppte Erkältung vermutet, die möglicherweise eine Herzmuskelerkrankung ausgelöst hat.

Aktionen in Dänemark bekannt ist, war 2007 beim EM-Qualifikationsspiel Dänemarks gegen Schweden im Kopenhagener Stadion Parken in der 89. Minute nach einem Platzverweis gegen den Dänen Christian Poulsen und einem verhängten Elfmeter auf den Platz gestürzt und hatte den deutschen FIFA-Schiedsrichter attackiert. Herbert Fandel brach das Spiel beim Stand von 3:3 ab, die Europäische Fußball-Union (UEFA) wertete die Partie damals mit 3:0 für Schweden.

Hans Scheuerer im Ruhestand

Im Rahmen der Tagung mit den Geschäftsführern der Regional- und Landesverbände des DFB in Frankfurt am Main hat Wolfgang Niersbach den Geschäftsführer des Süddeutschen Fußball-Verbandes (SFV), Hans Scheuerer, verabschiedet. Der DFB-Generalsekretär überreichte dem ehemaligen Bundesliga-Schiedsrichter zum Abschied Blumen, ein DFB-Präsent und einen Wimpel. „Wir möchten Hans Scheuerer große Anerkennung und großen Dank aussprechen“, würdigte Niersbach den scheidenden Geschäftsführer.



Da war er noch im Amt: SFV-Geschäftsführer Hans Scheuerer mit Meisterwimpel.

Scheuerer, der zwischen 1982 und 1996 als Schiedsrichter 103 Bundesliga- und 67 Zweitliga-Spiele leitete, hatte am 1. Juli 1979 seine hauptamtliche Tätigkeit als Geschäftsführer des Süddeutschen Fußball-Verbandes aufgenommen. Am 1. Februar 2012 begann für den 62-Jährigen die Altersteilzeit, sein Nachfolger wird Martin Schweizer.

In ehrenamtlicher Tätigkeit wird Hans Scheuerer dem DFB erhalten bleiben. So ist der gebürtige Franke auch weiterhin Mitglied der DFB-Schiedsrichter-Kommission und Schiedsrichter-Coach im Bundesliga-Bereich.

Lebenslange Sperre für 34 Spieler

Der Niederländische Fußball-Verband KNVB hat seinen Beschluss, die zunehmenden Gewalttaten im Amateurfußball hart zu bestrafen, in die Tat umgesetzt: In der ersten Saisonhälfte 2011/2012 hat der KNVB 34 Spieler wegen Gewalttätigkeiten lebenslang ausgeschlossen. Sie dürfen nie mehr Mitglied eines dem KNVB angeschlossenen Klubs werden. Diese Personen seien mit körperlicher Gewalt gegen Schiedsrichter oder Mitglieder der gegnerischen Mannschaft vorgegangen, erklärte der KNVB.

„Die Amateur-Klubs haben genug von der Gewalt auf dem Spielfeld. Sie setzen sich zusammen gegen Gewalt ein“, sagte Anton Binnenmars, stellvertretender KNVB-Direktor für Amateurfußball, bei einer Pressekonferenz in Zeist. Weitere neun Krawallmacher wurden für zehn Jahre, 40 für zwischen zwei und zehn Jahren vom Verband ausgeschlossen.

37 Amateur-Mannschaften wurden vom Verband wegen kollektiver Ausschreitungen aus ihren Wettbewerben genommen. Sie werden in dieser Saison nicht mehr am Spielbetrieb teilnehmen. Kollektive Gewalt bedeutet, dass mehr als zwei Spieler eines Teams an Gewalttaten körperlicher oder verbaler Art beteiligt waren. Betroffen von den Bestrafungen wegen der Gewalttäter sind auch ihre unschuldigen Mannschafts-Kameraden. Für sie ist die Saison ebenfalls beendet.

Udo Zuchantke feierte 75. Geburtstag

Die Schiedsrichter-Zeitung gratuliert Udo Zuchantke nachträglich zum Geburtstag: Am 28. Dezember



Bundesliga, November 1974: Udo Zuchantke mit Willi „Ente“ Lippens (Rot-Weiss Essen) ...



... und 2011 als strahlender Sieger bei der DFB-Aktion „Danke, Schiri!“.

vergangenen Jahres wurde das Urgestein des Berliner Schiedsrichter-Wesens 75 Jahre alt. Seit 1954 ist Udo Zuchantke als Schiedsrichter im Einsatz. Zwischen 1971 und 1978 amtierte er bei insgesamt 39 Spielen in der Fußball-Bundesliga. In der später eingeführten 2. Bundesliga leitete Udo Zuchantke (zum Teil mit seinem Bruder Jürgen als Linienrichter) 34 Begegnungen. Bei Länderspielen und Europapokal-Einsätzen, unter anderem in Glasgow, Madrid und Paris, durfte er auch internationale Luft schnuppeln.

Nach seiner aktiven Karriere wechselte Zuchantke auf die Funktionärs-Schiene: ob als Mitarbeiter in seiner Lehrgemeinschaft Zehlendorf/Steglitz, als Mitglied im Schiedsrichter-Ausschuss des Berliner Fußball-Verbandes (BFV) oder als kompetenter Beobachter. Ins-

besondere die Verantwortung für das Beobachtungswesen in der aufregenden Zeit der Wiedervereinigung von Ost und West – auch der Berliner Schiedsrichter – war für ihn eine herausfordernde Tätigkeit.

Auch durch die Unterstützung bei der Talentförderung und als Schiedsrichter-Obmann von Rapide Wedding (jetzt: Nord Wedding) hat Udo Zuchantke Akzente gesetzt.

Noch heute schnürt er an jedem Wochenende die Schuhe, um C-Junioren-Spiele zu leiten.

Zuchantke ist Träger des Ehrenschilds und der Ehrenspange des BFV, der NOFV- und DFB-Verdienstnadel und wurde in diesem Jahr bei der Aktion „Danke, Schiri!“ zum Berliner Senioren-Schiedsrichter des Jahres gewählt.

Jörg Wehling



Die deutschen Top Ten (von oben nach unten, jeweils von links nach rechts): Stark, Gräfe; Weiner, Brych, Kircher; Meyer, Kinhöfer; Aytekin, Zwayer, Fritz.

30 Deutsche auf den FIFA-Listen

Die Schiedsrichter-Kommission des Fußball-Weltverbandes (FIFA) hat die internationalen Schiedsrichter-Listen 2012 verabschiedet und dabei den DFB-Vorschlägen für die deutschen Unparteiischen zugestimmt.

FIFA -Schiedsrichter:

Deniz Aytekin, Dr. Felix Brych, Marco Fritz, Manuel Gräfe, Thorsten Kinhöfer, Knut Kircher, Florian Meyer, Wolfgang Stark, Michael Weiner und Felix Zwayer.

FIFA-Schiedsrichterinnen:

Christine Baitinger, Riem Hussein, Anja Kunick und Bibiana Steinhaus.

FIFA -Assistenten:

Christoph Bornhorst, Mark Borsch, Markus Häcker, Holger Henschel, Guido Kleve, Stefan Lupp, Mike Pickel, Jan-Hendrik Salver, Detlef Scheppe und Thorsten Schiffner.

FIFA-Schiedsrichter-Assistentinnen:

Christina Biehl (vormals Jaworek), Inka Müller-Schmäh, Katrin Rafalski und Marina Wozniak.

Futsal-Schiedsrichter: Swen Eichler und Stephan Kammerer.

Regelkunde für Reporter

Bereits zum fünften Mal hatte der Verband Deutscher Sportjournalisten (VDS) zu zwei gemeinsamen Veranstaltungen mit der Schiedsrichter-Kommission des Deutschen Fußball-Bundes eingeladen. Insgesamt 76 Medienvertreter nahmen an den Seminaren teil, die in Stuttgart von Hellmut Krug und Marco Fritz und in Leipzig von Lutz Michael Fröhlich und Felix Zwayer geleitet wurden.

„Wir wollen bei den Journalisten Verständnis wecken und knifflige Situationen erklären“, erläuterte Lutz Michael Fröhlich den Sinn dieser Zusammenkünfte. Dazu führten die Schiedsrichter 48 Szenen aus der Hinrunde vor, mit denen sie sich auch auf ihrer Halbzeit-Tagung in Mainz befasst hatten.

Elfmeter oder „Schwalbe“? Strafbares Abseits oder nicht? Nach nur einmaligem Betrachten der Szene eine rasche Entscheidung zu fällen, fiel manchem Journalisten schwer. Die Frage: „Kann ich das noch mal sehen?“, war ein sicheres Indiz dafür, wie sehr man sich daran gewöhnt hat, die (Zeitlupen-)Wiederholung in Anspruch zu nehmen. Bei der Frage „Feldverweis oder Verwarnung?“ reckten die Teilnehmer dann auch manches Mal die fast gleiche Anzahl von Roten und Gelben Karten in die Höhe. Zeitlupen vergrößerten die Einigkeit, mancher blieb aber auch dann bei seiner Meinung.

Das war durchaus verständlich, denn die Schiedsrichter-Vertreter räumten natürlich ein, dass es Ermessens-Spielräume gibt, „Grauzonen“, die die eine aber auch die andere Entscheidung zulassen. Dass mancher TV-Reporter vor einem Millionen-Publikum seine „unumstößliche“ Wahrheit hinausposaunt, obwohl die Situation alles andere als eindeutig war, ist für die Schiedsrichter oft ärgerlich. „Aber ich schalte meist den Ton ab“, erklärte Felix Zwayer und hatte die Lacher auf seiner Seite.

VDS-Präsident Erich Laaser, der an dem Seminar in Leipzig teilnahm: „Das waren drei spannende und lehrreiche Stunden. Ich bin beeindruckt, wie geduldig und mit welchem Humor die Schiedsrichter die vielen Fragen beantworteten.“

Dass sein Stellvertreter Hans-Joachim Zwingmann auch im nächsten Jahr diese Schulung für die Kollegen aller Medien organisieren wird, steht außer Zweifel.



„Rot“ oder „Gelb“? Die Journalisten in Leipzig waren sich nicht immer einig.

Wie ticken Schiedsrichter?

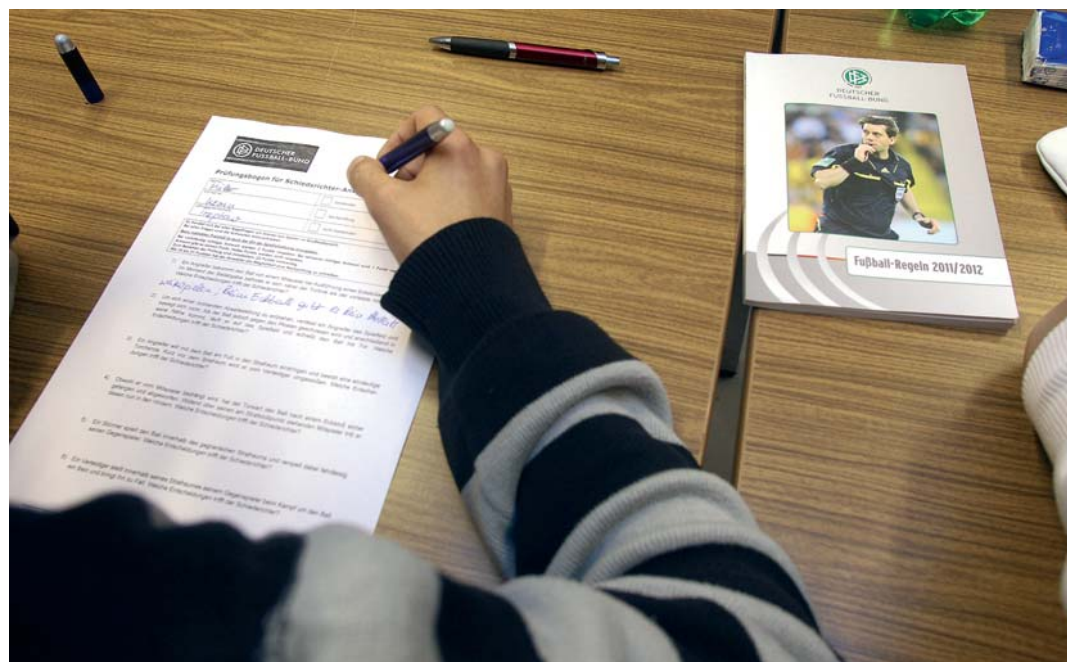
Nahne Ingwersen ist Sportjournalist und berichtet über Spiele und Spieler. Und auch über die Schiedsrichter muss er sich eine Meinung bilden. Um das besser hinzubekommen, hat er an einem Anwärter-Lehrgang teilgenommen und seine Erkenntnisse für die Schiedsrichter-Zeitung aufgeschrieben.

DFB-Pokal-Achtelfinale Hertha BSC Berlin gegen den 1. FC Kaiserslautern am 21. Dezember 2011: Lauterns Torwart Kevin Trapp greift im Strafraum beim Zweikampf mit Adrian Ramos nach dem Ball, der Hertha-Stürmer fällt aus vollem Lauf hin. Die Fans in der Ostkurve fordern Elfmeter. Doch Schiedsrichter Florian Meyer zeigt „weeterspielen“ an. Ich sitze auf der Pressetribüne. Für mich ist die Sache klar: Er hat richtig entschieden. Aber vielleicht hätte ich diese Szene vor ein paar Monaten noch anders beurteilt.

Ich bin Bundesliga-Reporter bei BILD, mein Job ist es, täglich mit den Profis und dem Trainer des Berliner Bundesliga-Vereins zu sprechen, über sie zu schreiben und letztlich auch ihre Leistungen zu beurteilen. An jedem Spieltag kommt ein häufig in Schwarz gekleideter Mann dazu, den ich auch bewerten muss. Wie ticken Schiedsrichter? Das wollte ich besser verstehen. Deshalb nahm ich im Oktober 2011 an einem viertägigen Schiedsrichter-Anwärterkurs teil.

1. Tag

Gleich am ersten Morgen erwartet mich am Stützpunkt des Berliner Fußball-Verbands in Friedrichshain die erste Überraschung: Die meisten Teilnehmer sind Schüler, gerade 14 Jahre alt. Ich wirke mit meinen 34 Jahren fast wie Methusalem. Aber ich bin ja auch nicht auf eine Schiedsrichter-Karriere aus, sondern ich will lernen, den Fußball aus der Perspektive des Referees zu betrachten. Und die umschreibt Schiedsrichter-Lehrwart Thomas Pust (51) so: „Ein Schiedsrichter hat zwei Hauptaufgaben: den Regeln Geltung zu verschaffen und die Spieler zu schützen.“



Prüfungsbogen, Regelheft, Kugelschreiber - nach vier intensiven Kurs-Tagen muss der theoretische Test bestanden werden.

Doch immer häufiger müssen die Schiedsrichter auch wissen, wie sie sich selbst schützen. Zahlreiche Spiele sind in dieser Saison speziell in Berlin bereits abgebrochen worden - wegen Attacken auf den Unparteiischen. Trauriger Höhepunkt im September 2011: Ein Senioren-Spieler schlägt Gerald Bothe (51) nach einer Gelb-Roten Karte nieder. Der Schiedsrichter muss ins Krankenhaus, erleidet Hirnblutungen. Inzwischen pfeift Bothe wieder. Doch er leidet noch immer unter den psychischen Folgen.

Auch die Bundesliga erlebt im November einen großen Schock: Schiedsrichter Babak Rafati unternimmt vor dem Spiel 1. FC Köln gegen Mainz 05 einen Selbstmordversuch. Er erklärt später, dass der Leistungsdruck ein Hauptgrund war.

Keine einfachen Vorzeichen, um für den im Schiedsrichter-Bereich ohnehin dünn besetzten Berliner Fußball-

Verband Nachwuchs zu werben. 1.600 Partien finden pro Spieltag in Berlin statt. Doch es gibt nur 1.000 Unparteiische. Umso dringender ist die Ausbildung neuer Referees.

Fünf Stunden dauert der erste Seminar-Tag. Nicht eine Sekunde wird an diesem Tag über „Foul“ oder „kein Foul“ geredet. Philipp Kutscher (20) leitet gemeinsam mit Pust den Lehrgang. Kutscher ist einer der Hoffnungsträger des Berliner Verbands. Er ist seit sieben Jahren Schiedsrichter, pfeift A-Junioren-Bundesliga und ist Assistent in der Regionalliga. Er hat klare Vorstellungen, wie ein Schiedsrichter die Regeln umsetzen soll: „Es gilt für die geschädigte Mannschaft den größtmöglichen Vorteil zu suchen - und für die schädigende Seite den größtmöglichen Nachteil.“ Unparteiische müssen gerecht sein, im Sinne des Spiels, nicht im Sinne der foulenden Mannschaft.

Dadurch macht man sich durchaus unbeliebt. Deshalb müssen Schiedsrichter an wirklich alles denken. Kutscher: „Achtet auch darauf, saubere Schuhe zu tragen. Als Schiedsrichter darfst du nicht angreifbar sein.“

2. Tag

Zweitliga-Schiedsrichter Daniel Siebert (27) hält einen Vortrag. Die Jugendlichen betrachten ihn wie einen Star. Eine Stunde redet Siebert über die Unterschiede zwischen persönlicher Strafe und Spielstrafe. Aber viel wichtiger ist in meinen Augen, dass er uns an praktischen Erfahrungen teilhaben lässt: „Wenn ihr eine Fehlentscheidung bemerkt, versucht nie, diese zu kompensieren.“ Die Jungs stürmen nach dem Vortrag auf Siebert zu, fragen ihn, was er für eine Zweitliga-Partie bekommt: 2.000 Euro. Die jungen Schiedsrichter-Anwärter strahlen!

Auf einer Powerpoint-Folie steht: „Der Schiri ist auf dem Platz allein

und einsam.“ Die Teenager werden deshalb früher als andere lernen, auch gegen Widerstände zu ihren Entscheidungen zu stehen. Das schult zum Beispiel die Art und Weise, wie man vor Gruppen auftritt. Mir wird klar, dass Schiedsrichter zu sein wohl auch eine Charakter-Schule ist.

3. und 4. Tag

Es wird spannend: Fouls und Abseits. Klar sind viele Dinge bekannt und einfach. Aber ich erlebe auch Überraschungen. Gerade im Bereich Abseits staune ich, als ich erfahre, dass vor einem Jahr absichtliche aber verunglückte Zuspiele der verteidigenden Mannschaft auf abseits stehende Angreifer noch abgepfiffen wurden. Inzwischen werden diese nicht mehr als strafbar gewertet. So schnell kann aus einem eben noch richtigen Pfiff ein falscher werden. Ein deutlicher Hinweis auf die nie nachlassende Pflicht zur Fortbildung.

Langsam beginne ich auch zu verstehen, warum es Spaß machen könnte zu pfeifen: Aus ihrer Fachkompetenz in Sachen Regelkunde und der Nutzung von Ermessensspielräumen ziehen gute Schiedsrichter die Gewissheit, dass sie zur Qualität eines Spiels beitragen können.

Theoretische Prüfung

Ich komme in letzter Sekunde an. Dabei muss Pünktlichkeit doch eine Grundtugend eines Schiedsrichters sein. Meine ist es leider immer noch nicht.

Ich bin etwas nervös. Die 15 Fragen haben kleine Fallstricke, besonders als zwei Antworten hintereinander schlicht „Strafstoß“ lauten, stutze ich. Ich bestehe mit 29 von 30 Punkten. Nur einem Stürmer, der beim Strafstoß zu früh in den 16-Meter-Raum läuft, gebe ich „Gelb“. Etwas übermotiviert.

Erstaunt bin ich über die hohe Durchfallquote. Offensichtlich ist der Ehrgeiz, Schiedsrichter zu werden, bei einigen Jungs doch nicht so groß. Oder ihnen ist deutlich geworden, dass der Weg zu den 2.000-Euro-Spielen in der 2. Bundesliga doch sehr anstrengend sein dürfte.

Praktische Prüfung

Die Prüfungsanforderung des Lehrgangs, mindestens 1.400 Meter in acht Minuten zu laufen, ist nicht gerade knallhart. Ich laufe 1.700 Meter, das ist nicht besonders viel, reicht aber. „Ihr seid jetzt Schiedsrichter!“, ruft Florian Bäcker, unser späterer Ansetzer vom Berliner Fußball-Verband. Auch wenn das nie mein Traum war – es ist schon ein erhebendes Gefühl.

Das Spannende findet an diesem Tag allerdings vor dem Lauf statt. Auf dem Platz proben wir, was zu tun ist, wenn wütende Spieler auf uns zustürmen oder wenn jemand verletzt am Boden liegt. Eigentlich wissen wir das ja, allerdings nur in der Theorie. Mir wird bei diesen Übungen bewusst, wie wichtig Körpersprache ist. Und dass man die nicht am Schreibtisch lernt, son-

dern in Spielen. Und dass sie wohl besonders für Bundesliga-Schiedsrichter eine große Rolle dabei spielt, von den Profis respektiert zu werden.

Auch eine „Mauer“ kann man fehlerfrei und rasch stellen oder kompliziert daran herumbasteln. Erstaunlich, was einem mit dem neuen Wissen alles auffällt, das keinen Fan oder Spieler interessiert. Und normalerweise auch einen Reporter nicht, wenn er über ein Spiel schreibt. Weitere Beispiele kommen hinzu: Es ist wichtig, dass ich ein Spiel laut anpfeife. Und wie weit ich von einem Spieler entfernt stehe, mit dem ich rede.

Alles Kleinigkeiten, so scheint es zumindest. Aber die allein waren es schon wert, den Schiedsrichter-Lehrgang mitgemacht zu haben. Denn ich verstehe immer besser, dass es diese Dinge sind, die häufig den Unterschied ausmachen zwischen einem guten Unparteiischen und einem, der „nur“ die Regeln beherrscht.

Der Effekt für meine Arbeit als Reporter: Mir ist klar geworden, dass eine gute Schiedsrichter-Leistung als Selbstverständlichkeit angesehen wird, aber genau das eben nicht ist. Und dass ein gut geleitetes Spiel auf vielen Faktoren beruht: von der Kommunikation mit den Spielern, über Entscheidungs-Schnelligkeit bis zum Stellungsspiel. Ich kann mich jetzt besser in die Sichtweise des Unparteiischen hineinversetzen. Und, einfach gesagt, bei engen Entscheidungen achte ich jetzt sofort darauf, wie der Blickwinkel des Schiedsrichters zu der Szene ist.

Eigentlich war es ja nur meine Absicht, einen Schiedsrichter-Lehrgang zu absolvieren. Aber ich habe schnell begriffen, dass die Erfahrung nur dann komplett ist, wenn man Spiele pfeift. Das habe ich inzwischen getan, auch wenn es erstmal nur zwei C-Jugend-Partien waren, die unterschiedlicher nicht sein konnten.

Ein umkämpftes 3:1 mit gefühlten drei Zweikämpfen pro Sekunde. Und ein 16:0, das dennoch auf einem viel



Praktische Erfahrung: Nahe Ingwersen auf dem Weg zum Spiel.

höheren Niveau geführt wurde. Die beeindruckendste Erkenntnis: Ein Spiel kann durchaus ruhig dahin plätschern, als Schiedsrichter muss ich aber jede Sekunde konzentriert sein. Ich darf dem Spiel nicht zuschauen, wie ich es ja beruflich tue. Es ist ein permanentes Abscannen des Spielgeschehens, um zu erkennen, wann ich eine Entscheidung treffen muss!

Genauso wie ich mir gezielt angewöhnen muss, die Diagonale übers Feld zu laufen, muss ich bewusst auf meine Körpersprache achten. Und ich muss ein Gefühl dafür entwickeln, wann ich stärker in das Spiel eingreife, oder wann es die Mannschaften zu schätzen wissen, wenn ich das Spiel eher laufen lasse. All' diese Dinge waren mir vorher als Reporter oder früher als Spieler nicht klar.

Und noch eins weiß ich jetzt: Als Schiedsrichter bin ich wirklich allein auf dem Feld, und der größte Fehler ist, Kompromisse oder Konzessionen zu machen. Egal wie unsicher ich bin, ich muss jede Entscheidung hundertprozentig vertreten.

Ach ja, und ich habe mir neue schwarze Fußballschuhe gekauft – die fallen nicht weiter auf. Ich weiß ja jetzt, wie das ist, wenn ich den Platz betrete: Der erste Eindruck zählt!



Konzentriert beantwortet der Reporter die Prüfungs-Fragen, beobachtet von BFV-Lehrwart Thomas Pust.

Große Erfolge und ein bitter

Mit starker Hand und enormem Fleiß hatte Gerhard Schulz nach dem Zweiten Weltkrieg das Schiedsrichter Deutschlands aufgebaut - darüber haben wir in der Ausgabe Nr. 6/2011 berichtet. Selbst noch aktiv, wur Schiedsrichter der DDR. Lutz Lüttig beschreibt den weiteren Werdegang von Schulz als Unparteiischer



Gerhard Schulz (vorn) mit seinen Linienrichtern beim Entscheidungsspiel um den Titel 1953. Das Foto stammt aus der umfangreichen Chronik der DFV-Schiedsrichter.

Als das Jahr 1952 anbricht, ist Gerhard Schulz in sportlicher Hinsicht ganz oben - als Sport-Funktionär und als Aktiver. Der 46-Jährige ist Vorsitzender der Schiedsrichter-Kommission der „Sektion Fußball der DDR“, er leitet viele wichtige Spiele in der Oberliga und hat als hauptberuflicher Schiedsrichter-Lehrer fast rund um die Uhr zu tun. Er gilt als das, was man heute Workaholic nennt und ist als Fachmann in Theorie und Praxis landauf, landab anerkannt.

Der Sportautor Volker Kluge beschreibt eine Begebenheit aus dieser Zeit: „Wo Schulz auftrat, war er der Chef auf dem Platz. Er war autoritär, aber auch korrekt. Einmal, 1952, war seinem Berliner Kollegen Walter Reinhardt in Leipzig ein Missgeschick passiert, als ihm die Leitung eines Spiels der dortigen Chemie-Elf gegen eine tschechische Mannschaft namens

Ingstar Teplice aus den Händen glitt. Es kam auf dem Rasen zu Handgreiflichkeiten, von denen sich die 30.000 Zuschauer anstecken ließen. Verzweifelt suchte der Schiedsrichter in der Halbzeit die Kabine auf, wo ihm Schulz vorschlug, an seiner Stelle weiterzumachen. Widerstrebend willigte Reinhardt ein.“

Linienrichter Schulz wechselt nach der Pause von der Seitenlinie in die Mitte und bringt das Spiel, das 2:6 endet, problemlos zu Ende. Mit eigenwilligen Entscheidungen der Sache dienen zu wollen, dabei aber manche Mitstreiter vor den Kopf zu stoßen, ist ein Charakterzug von Schulz, der sich im Laufe der Jahre immer stärker ausprägt.

Der 24. Juli dieses Jahres ist ein ganz besonderes Datum in der

Fußball-Geschichte der DDR - und auch im Leben von Gerhard Schulz. Einerseits werden an diesem Tag die Voraussetzungen für weitere Höhepunkte in seiner Schiedsrichter-Karriere geschaffen, andererseits wird ein politischer Entschluss gefasst, der schließlich zum Verlust seines Broterwerbs als Schiedsrichter-Lehrer führen wird.

An diesem Tag wird die „Sektion Fußball der DDR“ beim FIFA-Kongress in Helsinki, der dort anlässlich der Olympischen Spiele stattfindet, als offizielles Mitglied aufgenommen. Diese Entscheidung des Exekutiv-Komitees des Weltverbandes fällt einstimmig aus - fast: DFB-Präsident Dr. Peco Bauwens enthält sich der Stimme mit dem Argument, es gebe noch eine Reihe von Unklarheiten. Dass sich dahinter der politische Anspruch der Bundesrepublik verbirgt, Deutschland auch im Bereich des

Sports allein vertreten zu wollen, ist sicher nicht nur für die Funktionäre der DDR offensichtlich.

Gerhard Schulz ist das bestimmt egal, für ihn zählt nur, dass er nun der FIFA als internationaler Schiedsrichter gemeldet werden kann. Ein Ziel, das er Ende der 30er-Jahre schon einmal erreicht hat, der Zweite Weltkrieg zerstörte den Traum von einem Länderspiel.

Der 24. Juli 1952 ist allerdings nur ein halber Freudentag für Schulz, das weiß er aber erst viel später. Denn an diesem Tag wird in Berlin das „Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der DDR“ gegründet. Geleitet von Manfred Ewald, soll es im Sport den von der SED verkündeten „planmäßigen und bewussten Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in der DDR“ vorantreiben und wird auch der Sektion Fußball

es Ende

ter-Wesen im Osten de er 1952 der erste FIFA- und als Sport-Funktionär.

übergeordnet. Ewald, der 36 Jahre lang Chef des DDR-Sports bleiben wird, macht aus seiner Abneigung gegen den Fußball kaum einen Hehl.

Dieses neue Gremium schickt der von Präsident Fritz Gödicke und Gerhard Schulz geleiteten Fußball-Sektion eine als „Instruktorsbrigade“ bezeichnete Kontroll-Kommission auf den Hals - zur „Evaluation“ der Arbeit würde man heute wohl sagen. Das Perfide an der Sache: Zu diesem Zeitpunkt, im November 1952, weilt Gödicke (damals erst 33 Jahre alt) zur Trainer-Ausbildung in Leipzig. Und Gerhard Schulz wurde dazu verpflichtet, seit Oktober an einem fünfmonatigen Lehrgang als „Schüler“ an der neuen Deutschen Sportschule in Ludwigsfelde teilzunehmen. Zudem ist die Zentrale des Fuß-

balls hoffnungslos unterbesetzt. Sieben Funktionäre und eine Sekretärin sollen die 300.000 Fußballer der gesamten Republik anleiten und führen.

Die „Brigade“ fällt ein vernichtendes Urteil über die Sektion Fußball: Unter der Überschrift: „Wie lange soll das noch so weitergehen?“ werden Anfang 1953 im „Deutschen Sportecho“, der einflussreichsten Sportpublikation der DDR, seitenslang die vermeintlichen und tatsächlichen Versäumnisse von Gödicke, Schulz und Co. aufgeführt. Vor allem die „politisch-moralische Erziehung“ der Fußballer komme zu kurz, wird moniert.

Der Hintergrund der Attacke ist ein Konflikt, der den Sport der DDR in seiner gesamten Geschichte begleiten wird: Als populärster Sport soll natürlich auch der Fußball zum Beweis der Überlegenheit des Sozialismus dienen. Aber das klappt eigentlich nie. Den wichtigsten Grund nennt Volker Kluge, als ehemaliger Sportchef der Tageszeitung „Junge Welt“ ein exzellenter Kenner des DDR-Sports: „In keine Sportart wurde so viel investiert wie in diese, in keine andere so hineingeredet.“

Letztlich führen der Kommissionsbericht und die öffentliche Kampagne zum Rücktritt von Präsident Gödicke im Oktober 1953. Gerhard Schulz ist inzwischen nur noch ehrenamtlicher Vorsitzender des Schiedsrichter-Ausschusses, seine Festanstellung als Schiedsrichter-Lehrer hat er schon im Frühjahr verloren - auf „Empfehlung“ der Untersuchungskommission: „... sehen wir für einen hauptamtlichen Schiedsrichter-Lehrer keine Perspektive“, heißt es in dem Bericht.

Da ist Schulz gerade zurück von dem Funktionärs-Lehrgang in Ludwigsfelde. Sein Zeugnis bescheinigt ihm „Fleiß und vielseitiges Interesse“. Neben seiner schädlichen „Neigung zum Individualismus“ müsse er allerdings unter anderem noch „Reste kleinbürgerlicher Denkweisen überwinden“.

Aber der kluge Sachse hat sich längst ein Netzwerk an einflussreichen Männern mit einem Faible für den Fußball aufgebaut, das ihn auffängt. Zum 1. Juni kommt er als „Zivilangestellter“ mit einem Gehalt von 1.300 Mark beim ZSK (später ASK) Vorwärts Berlin unter - Generalleutnant Heinz Hoffmann, damals Chef der Kasernierten Volkspolizei (Vorläufer der Nationalen Volksarmee), macht es möglich.

All' diese Querelen können Schulz aber nicht davon abhalten, seine Karriere als Aktiver voranzutreiben. Denn auf dem Platz kann ihm nach wie vor niemand das Wasser reichen. Im Juni 1953 ist er gleich zweimal international im Einsatz - zunächst als Linienrichter beim WM-Qualifikationsspiel CSR gegen Rumänien. Und dann, am 28. Juni, leitet Gerhard Schulz als erster Schiedsrichter der DDR ein A-Länderspiel - Rumänien gegen Bulgarien, Europa-Gruppe 8.

Die Umstände seiner Reise zu diesem WM-Qualifikationsspiel klingen aus heutiger Sicht fast abenteuerlich: „Die Eisenbahnfahrt im D-Zug Berlin - Bukarest währte



Leo Horn (Niederlande, rechts) bedankt sich bei Gerhard Schulz für dessen Hilfe beim Länderspiel DDR gegen Bulgarien 1955.

Mit 53 noch in der DDR-Oberliga

- 1906** Geburt in Leipzig
- 1924** Schiedsrichter-Prüfung
- 1932** Meisterprüfung als Buchdrucker
- 1933** Vorsitzender Schiedsrichter-Ausschuss Leipzig
- 1936** Sachbearbeiter Fußball im Reichsbund für Leibesübungen
- 1939** Deutsches Endspiel, Meldung zur FIFA
- 1941** Einberufung zur Wehrmacht
- 1945** Rückkehr nach Sachsen
- 1948** Hauptberuflich Schiedsrichter-Lehrer
- 1949** Leiter der Fußballsparte im Deutschen Sportausschuss, Schiedsrichter des Ostzonen-Endspiels
- 1950** Finale um den FDGB-Pokal
- 1951** Vorsitzender der neu gegründeten Schiedsrichter-Kommission
- 1952** Meldung zur FIFA
- 1953** Erstes Länderspiel: Rumänien - Bulgarien

Hauptberuflich Jugendleiter beim ASK Vorwärts Berlin
- 1954** Rücktritt aus der Schiedsrichter-Kommission, zum Ehrenvorsitzenden berufen
- 1955** Finale um den FDGB-Pokal
- 1959** Mit 53 Jahren letztes Spiel in der DDR-Oberliga.
- 1961** Zum 31. Dezember Entlassung als hauptamtlicher Jugendleiter beim ASK Vorwärts Berlin
- 1969** Tod in Berlin



Gerhard Schulz (offener Kragen) beim Lehrgang in der Schweiz. In der zweiten Reihe rechts Carl Koppehel - mit DFB-Emblem auf der Brust. Vorn links: Stanley Rous.

50 Stunden bei einer Hitze von annähernd 40 Grad Celsius. Infolge Fehlens von Devisen, und da er als einziger Gast im Schlafwagen war, mussten die Verpflegung und die Getränke von Berlin aus mitgeführt werden. Sie bestanden aus: einer Dauerwurst, einem Stück Butter, einem Brot und einem Kasten Selterwasser.“ Man fragt sich unwillkürlich, wie schnell die Butter wohl geschmolzen ist ... Das Zitat stammt aus der DFV-Schiedsrichter-Chronik, die wir in der Schiedsrichter-Zeitung Nr. 6/2011 ausführlich vorgestellt haben. Die Rumänen gewannen das Spiel vor 60.000 Zuschauern mit 3:1.

Kaum zurück in Berlin, wartet die nächste schwierige Partie auf „Gesch“, wie er überall genannt wird. Dynamo Dresden und Wismut Aue sind nach 32 Spieltagen der DDR-Meisterschaft punktgleich an der Spitze, das Entscheidungsspiel findet am 5. Juli im Walter-Ulbricht-Stadion statt. 50.000 Zuschauer fiebern mit, Dynamo siegt 3:2 nach Verlängerung.

Kein Wunder, dass Gerhard Schulz' Selbstbewusstsein trotz der Attacken auf der sportpolitischen Ebene eher wächst als schrumpft. In

einem selbst verfassten Zeitungsartikel beschwert er sich über Oberliga-Klubs, die untereinander Spiele verlegen, ohne den Spielausschuss oder den Schiedsrichter-Ansetzer rechtzeitig zu informieren. Und selbst der Oberbürgermeister von Berlin bekommt sein Fett ab, „der eine befreundete Nation um Entsendung einer Mannschaft zu einem internationalen Vergleich bat“, so schreibt Schulz, „ohne sich vorher mit den zuständigen Stellen in Verbindung zu setzen“. Ist das mutig oder eher überheblich?

Die ersten 14 Tage im August 1953 verbringt Gerhard Schulz wieder in Rumänien. Offensichtlich hat der rumänische Verband Gefallen an seiner Art der Spielleitung gefunden, denn er lädt ihn zu den Weltfestspielen der Jugend und Studenten in die rumänische Hauptstadt ein. Er pfeift dort zwei Spiele und wird im Finale als Linienrichter eingesetzt.

Und im Oktober leitet Schulz schon wieder ein Spiel in Bukarest: WM-Qualifikation Rumänien gegen CSR. Die Tschechoslowaken siegen vor 90.000 Zuschauern im „Stadion des 23. August“ mit 1:0 durch einen Strafstoß, den Schulz in der 38. Minute verhängt. Kurz vor Schluss muss er dann noch den Rumänen Calinoiu vom Platz stellen.

Zweifellos ist 1953 das interessanteste und erfolgreichste Jahr für Gerhard Schulz als aktiver Schiedsrichter. Er wird noch bis 1960 der Top-Schiedsrichter der DDR bleiben.

Seine Laufbahn als Baumeister des Schiedsrichter-Wesens in der DDR endet hingegen schon Anfang 1954, als er – sicher nicht freiwillig – als Schiedsrichter-Chef zurücktritt. Verbrämt wird der Abschied mit der Berufung zum „Ehrenvorsitzenden des Schiedsrichter-Ausschusses mit beratender Stimme“, wie die „Neue Fußballwoche“ (FuWo) meldet. Wie weit er dadurch noch Einfluss hat, ist schwer einzu-

schätzen, deutlich erkennbar ist aber, dass es sich beim „Rücktritt“ um eine Maßnahme gegen Gerhard Schulz handelt und nicht gegen den Schiedsrichter-Ausschuss insgesamt. Denn der bleibt im Amt, sein Stellvertreter Walter Reinhardt wird Nachfolger von „Gesch“. Neben seinem fachlichen Können als noch aktiver Oberliga-Schiedsrichter ist der Berliner Reinhardt auch Mitglied der SED, eine Tatsache, die ihn von Schulz unterscheidet und dem „Staatlichen Kom-

für Staatssicherheit, einen Aktenvermerk. Dieser Vermerk genügt, um eine Akte über Gerhard Schulz entstehen zu lassen, von der rund 70 Seiten jetzt durch die Stasiunterlagen-Behörde (BSTU) gefunden wurden.

„Nach einer Rücksprache mit dem Genossen (Name geschwärzt von BSTU), Referat Fußball“, notiert der Sachbearbeiter, dass Gerhard Schulz Verbindungen zu ehemaligen Sport-Funktionären aus der



Städtespiel Berlin gegen Moskau 1956. Wie immer erstklassig gekleidet: Gerhard Schulz neben Schiedsrichter Aleksandrowicz (Polen). Links Linienrichter Helmut Köhler.

tee“ von Manfred Ewald gefallen haben wird.

Was Gerhard Schulz zu diesem Zeitpunkt sicher nicht weiß und wovon wir nicht wissen, ob er es jemals erfahren hat, ist dies: Am 11. Januar 1954 schreibt ein Fast-Namensvetter von ihm, der Sachbearbeiter Schulze aus der Hauptabteilung V des Staatssekretariats

Nazizeit habe und auch alle Funktionäre des DFB in Westdeutschland kennen würde. Wörtlich wird der Denunziant aus dem Fußballbereich des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport so wiedergegeben: „Die Tätigkeit von Gerhard Schulz ist zu einem Teil undurchsichtig. So schreibt er laufend irgendwelche Post in seiner Wohnung, wozu er ein Mäd-



Zugangskarte für Gerhard Schulz zu den Umkleideräumen beim WM-Qualifikationsspiel Dänemark gegen Irland 1957.



Sozialistischer Fußball: Blumen- und Wimpeltausch unter den Augen von Gerhard Schulz und Lenin.

von der Sportvereinigung Traktor sowie auch die Sekretärin der Fußballwoche, (*Name geschwärzt*), laufend heranzieht.“ Zudem wird angenommen, dass Schulz ein Verbindungsmann des DFB sei.

Mindestens ein Jahr lang versucht nun ein Stasi-Leutnant namens Schirmer Genaueres über die „undurchsichtigen Tätigkeiten“ von Gerhard Schulz herauszufinden. Zur Hand gehen ihm dabei nach der Aktenlage zum einen eine „Geheime Informatorin“ (GI), wie die inoffiziellen Mitarbeiter der Stasi damals noch bezeichnet werden, die sich den Decknamen „Petra Thieme“ gegeben hat. Dabei handelt es sich um eine enge Mitarbeiterin von Schulz beim ZSK Vorwärts. Sie erscheint zum Beispiel als „Überraschungsgast“ bei der Geburtstagsfeier von Ruth Schulz, der Ehefrau von „Gesch“, in deren neuer Wohnung in der Parkstraße in Berlin-Pankow. Sie hat den Auftrag herauszufinden, wer dort zu Besuch ist, worüber gesprochen wird und schreibt es unter ihrem Decknamen für die Stasi auf.

Und zum anderen trifft sich Leutnant Schirmer auch mehrere Male mit einem Ehepaar (*Name in der Akte geschwärzt*), das nach den Berichten zu urteilen eifrig ziem-

lich Belangloses erzählt und darüber eine Schweigeverpflichtung unterschreibt. An einer Stelle notiert der Leutnant, dass der Mann ebenfalls Schiedsrichter ist und Stellvertreter von Schulz war. Nicht schwer zu erraten, um wen es sich dabei handelt.

Ein Jahr lang dauert die Schnüffelei, für den Zeitraum von Februar 1955 bis September 1961 finden sich dann keine weiteren Unterlagen in der Akte. Ob sie vernichtet worden sind oder der „operative Vorgang“ gegen Schulz eingestellt wurde, lässt sich nicht feststellen. Auswirkungen auf sein Leben scheint die Sache nicht gehabt zu haben, denn Gerhard Schulz geht seinen beiden Tätigkeiten als Schiedsrichter und Jugendleiter weiter nach.

So leitet er am 27. Mai 1955 in Warschau ein B-Länderspiel zwischen Polen und Rumänien, das die Gäste mit 1:0 gewinnen. Ein guter Test für sein Spiel des Jahres, das drei Wochen später stattfindet.

Obwohl erst zum fünften Mal um den FDGB-Pokal gespielt wird, pfeift Gerhard Schulz am 19. Juni schon zum zweiten Mal das Endspiel. 18.000 Zuschauer sind im

Leipziger Bruno-Plache-Stadion dabei, als der SC Wismut Karl-Marx-Stadt den SC Empor Rostock 3:2 nach Verlängerung besiegt.

Der Berichtersteller der Zeitschrift „Sport im Bild“ ist nicht nur von dem spannenden Spiel begeistert. Er schreibt vom „großartigen Schiedsrichter Gerhard Schulz, der das Endspiel um den Pokal des FDGB in keiner Phase seines packenden und dramatischen Ablaufs ausarten ließ“ und nennt ihn den „Berliner Meister-Schiedsrichter“.

Und auch ins westliche Ausland darf Schulz trotz der Stasi-Ermittlungen fahren: Anfang September schickt die Sektion Fußball der DDR Gerhard Schulz zu einem FIFA-Seminar in die Schweiz. Es geht um die Ausbildung von Funktionären, die man heute im FIFA-Deutsch „Instruktoren“ nennt. Unter der Leitung von Stanley Rous, dem späteren FIFA-Präsidenten, nimmt auch Carl Koppehel, der Begründer der DFB-Schiedsrichter-Zeitung, an der Maßnahme teil.

Gut beschäftigt ist der umtriebige Mann nach wie vor. In der Chronik „Fußballclub Vorwärts 1951 - 1991“ ist zu lesen: „Unter der Federführung von Gerhard Schulz wurde im Juni 1955 beim ZSK Vorwärts die Nachwuchsabteilung ins Leben gerufen. Gemeinsam mit Franz

Reetz und Walter Kaßbohm wurden in den unterschiedlichsten Altersklassen leistungsstarke Fußball-Teams aufgestellt. Die Talente von den Knaben bis zu den Junioren kamen aus ganz Berlin und dem Umland. Die Arbeit der vielen erfahrenen Trainer und Betreuer zahlte sich bald aus.“

Vorwärts-Legende Karl-Heinz Spickenagel, damals schon National-Torwart, erinnert sich: „Gesch organisierte den gesamten Jugendbereich des ASK. Das musste ja alles aus dem Nichts aufgebaut werden.“ Neben vielen regionalen Titeln gewinnen die Nachwuchsmannschaften 1957 und 1959 die DDR-Meisterschaft und den „Junge-Welt-Pokal“. Gerhard Schulz ist genau wie in seiner Zeit als Schiedsrichter-Funktionär als rastloser Organisator in seinem Element.

Horst Wruck, eines der vielen Talente, die Schulz zu Vorwärts holt, erzählt aus seiner Zeit als Jugendspieler: „Er war immer auf Achse und schaffte die unmöglichsten Dinge - oft im letzten Moment.“ Und manchmal auch noch danach. Wruck: „Als wir eines Tages auf dem Bahnhof Lichtenberg standen, um zu einem Turnier nach Halle zu fahren, kam „Gesch“ auf den Bahnsteig gehetzt, als der Zug gerade abfuhr. Er hatte die Koffer mit den Trikots dabei. Setzt euch in die S-Bahn und fahrt nach

Deutsche Demokratische Republik Ministerium für Staatssicherheit		GVS Nicht durch das Sekretariat
Verwaltung: Staatssekretariat		
Abschnitt:	VIII	n
Referat:	Hambach	
Sachbearbeiter:		Berlin, den 29.1.1954
Telefon:		BSTU 0008
An die Abteilung	HA. V/4/D	Sachb. Schulze, Tgb.Nr.: V/4/22/54 Nr.; 045378
Verwaltung	des Ministeriums für Staatssicherheit	
Ermittlungsbericht		
Über	Schulz Gerhard	
Es sollte ermittelt werden:	Alles zur Person	

Die Ermittlungen gegen Gerhard Schulz im Jahr 1954 waren als geheime Verschluss-Sache (GVS) gekennzeichnet. Quelle: BSTU

Schönefeld, rief er uns zu, ich halte den Zug dort an. Weg war er wieder. Und tatsächlich, als wir in Schönefeld ankamen, wartete dort „Gesch“ auf uns - und der Zug nach Halle auch.“

Eine schöne Anekdote, aber es gibt in dieser Zeit auch ersten Unmut über Gerhard Schulz. Mitarbeiter der ASK-Jugendabteilung werfen ihm „Manager-Manieren“ vor, Überheblichkeit und Alleingänge.

Im Oktober 1957 leitet er sein drittes WM-Qualifikationsspiel. Im Idrætsparken von Kopenhagen verliert Dänemark vor 28.000 Zuschauern mit 0:2 gegen Irland. Zwei Linienrichter aus Schweden assistieren ihm bei seinem letzten großen internationalen Einsatz. Schulz ist jetzt 51 Jahre alt und wird auf der FIFA-Liste 1958 aus Altersgründen nicht mehr erscheinen. Die Saison 1959 - die DDR-Oberliga spielt zu jener Zeit an das Kalenderjahr angepasst - wird dann sein Abschluss auf nationaler Ebene.

Im März 1960 pfeift Gerhard Schulz das letzte Spiel seiner Karriere. In Leipzig unterliegt eine DDR-Auswahl in einem Test gegen die UdSSR mit 1:2. Die „FuWo“ schreibt am Tag danach: „Einer kam nach Leipzig, um eine erfolgreiche Laufbahn zu beenden: Schiedsrichter Gerhard Schulz. Unser „Gesch“ piff sein letztes Spiel. Er leitete es so umsichtig, so souverän, dass man es bedauern könnte, ihn zu verlieren, und dass man ihm sein 54. Lebensjahr gewiß nicht anmerkte.“

Mit 53 Jahren verlässt Gerhard Schulz die oberste Ebene des Fußballs endgültig. Wie sehr ihn das getroffen hat, kann man nur vermuten. Jetzt bleibt ihm nur noch die Jugendarbeit bei Vorwärts Berlin - aber auch nur bis Ende 1961. Dann muss er gehen, weil die Beschwerden über seinen autokratischen Führungsstil immer massiver werden. Auch diese Vorwürfe werden in der genannten Stasi-Akte dokumentiert. Mehrere interne

Gesprächsrunden haben zu keiner Besserung geführt, so dass sich die Führung des ASK gezwungen sieht, Schulz zum 1. Januar 1962 zu entlassen.

Ein bitteres Ende, das Fragen aufwirft, die man mit dem Abstand von 50 Jahren zwar stellen, aber kaum beantworten kann. Hat er seine Mitarbeiter mit seiner Arbeitswut überfordert? War er in ihren Augen ein Besserwisser? Hat er sie genervt mit dem Hinweis auf seine Leistungen?

Oder: Wie sehr ist Schulz durch seinen Lebensweg geprägt? In der Nazizeit wird er als Funktionär auf das „Führerprinzip“ eingeschworen; als Schiedsrichter ist er es gewohnt, zwar verantwortlich, aber eben auch unumschränkt zu agieren; in der strukturlosen Zeit nach dem Weltkrieg beim Aufbau des Fußballs bleibt er überwiegend auf sich selbst gestellt. Und nun, nach dem Ende seiner großen Karriere als Schiedsrichter wird von Gerhard Schulz gefordert, sich mehr und mehr in die kollektiven Abläufe des sozialistischen Sportalltags einzupassen. Damit ist der Individualist „Gesch“ wohl überfordert.

Wenn es in der Vorwärts-Chronik über den Jugend-Fußball heißt: „Bis 1960 standen die Berliner in allen Endrunden der einzelnen Altersklassen. Danach stagnierte die Entwicklung zusehends“, mag das auch etwas mit diesen Querelen und später dem Fehlen des „Chefs“ Gerhard Schulz zu tun haben.

Wie auch immer - die Lebensspirale von Gerhard Schulz dreht sich nun, Anfang der 60er-Jahre, weiter nach unten, denn inzwischen ist auch seine Ehe zerbrochen. Schulz muss sich eine neue Bleibe suchen. Seine letzte bekannte Adresse lautet: „Berlin, Sporthalle Stalinallee“, ein Gebäudekomplex, der heute nicht mehr existiert. Die letzten sieben Jahre im Leben dieses Mannes, der als Schiedsrichter und als Fußball-Funktionär Ungewöhnliches schaffte, bleiben im Nebel des Ungewissens.



In seinen letzten Lebensjahren wurde es sehr einsam um Gerhard Schulz.

Im Begleitheft zur Ausstellung „Herr der Regeln“, die anlässlich der WM 2006 in Leipzig stattfand, schreibt Volker Kluge in seinem Beitrag über die DDR-Schiedsrichter: „Schulz hatte sein Leben ganz dem Fußball verschrieben ... Er starb 1969, verarmt, verlassen und vergessen.“

Der Autor hat diese Einschätzung aus einem Gespräch, das er 2006 mit Fritz Gödicke, dem Wegbegleiter von Gerhard Schulz, geführt hat. Kluge: „In meinen Aufzeichnungen stehen stichwortartig die Anmerkungen von Gödicke zu Schulz: wurde krank - lief herum wie ein Bettler - elendig in Armut gestorben - ungerechterweise vergessen.“

Als Schulz am 10. Januar 1969 im Alter von 62 Jahren in Berlin stirbt, erscheint in der „Neuen Fußball-Woche“ ein einspaltiger Nachruf des Präsidiums des DFV, unterzeichnet von Präsident Helmut Riedel, in dem ein Herzanfall als Todesursache genannt wird. Weiter heißt es: „Nach der Zerschlagung des Faschismus arbeitete er rastlos und unermüdlich unter Hintantstellung seiner persönlichen Interessen für unsere junge Sportbewegung ... Er wirkte als einer der führenden Män-

ner unseres Fußballs seit 1949 im Deutschen Sportausschuss ... Später war Gerhard Schulz in verantwortlichen Funktionen beim ASK Vorwärts Berlin tätig ... Wenn einst die Geschichte unseres Verbandes, unserer Sportbewegung überhaupt geschrieben wird, der Name dieses Mannes, des am 26. Juni 1906 geborenen Schriftsetzers, wird darin einen Ehrenplatz einnehmen.“

Wie so oft in Nachrufen, ist auch in diesem Text manches geschönt und manches wohl auch dem schlechten Gewissen der Fußball-Offiziellen geschuldet. Denn es hat in Schulz' letzten Lebensjahren niemand mehr mit ihm Kontakt gehalten.

Was aber sicherlich stimmt in Riedels Nachruf, ist die Passage: „arbeitete er rastlos und unermüdlich...“ Alles, was man über den grandiosen Schiedsrichter Gerhard Schulz herausfinden kann, spricht für seinen ungeheuren Fleiß, seine bemerkenswerte Fähigkeit, auf dem Platz und außerhalb schnelle Entscheidungen zu fällen und die nimmermüde Bereitschaft, sich in den Wirren der Nachkriegszeit dem schwierigen Aufbau einer Fußballbewegung zu stellen, für die es in Deutschland kein Vorbild gab.



FIFA-Schiedsrichter Kassai zu Besuch in Dresden

Höhepunkt der Jahresabschlussfeier des Fußball-Stadtverbands Dresden war der Besuch von Viktor Kassai aus Ungarn, der am 28. Mai 2011 das Finale der UEFA Champions League zwischen dem FC Barcelona und Manchester United leitete.

In einem ersten, sehr interessanten Vortrag berichtete Viktor Kassai den Talent-Schiedsrichtern des Fußball-Stadtverbands Dresden und den Coaching-Schiedsrichtern des Sächsischen Fußball-Verbandes (SFV) über seine Laufbahn als Unparteiischer und gewährte einen Einblick in die Arbeit als FIFA-Schiedsrichter.

Hierbei zeigte er einige Videos über seine dreijährige Vorbereitung für die FIFA WM 2010 in Südafrika, wo er unter anderem das Halbfinale zwischen Spanien und Deutschland leiten durfte. Weiterhin zeigte er auf, dass es mehr bedarf als nur 90 Minuten auf dem Platz Schiedsrichter zu sein, um national wie international zur Spitze zu gehören. Kassai motivierte gleichzeitig dazu, noch härter zu trainieren, selbstkritisch mit Spielleitungen umzugehen und kleine erreichbare Ziele zu setzen.

Im zweiten Teil des Abends lud Kassai dann die über 300 anwesenden Schiedsrichter, Beobachter und Interessierte der Stadt Dresden und der umliegenden Kreisverbände zu einer offenen Diskussion über Videoszenen der UEFA ein. Im Detail ging er dabei auf Reklamationen von Spielern, „Rudelbildung“, „Schwalben“, Handspiel, Persönliche Strafen und „Notbremse“ ein und gab hilfreiche Tipps, wie man ähnliche Situationen lösen kann.

Jürg Ehrft



Schiedsrichter-Austausch mit Tschechien

Bereits zum vierten Mal war eine bayerische Schiedsrichter-Auswahl beim Futsal-Turnier in Tachov in Tschechien vertreten, das einer

internationalen Tschechischen Meisterschaft gleichkommt. Denn Teams aus den Regionen des Nachbarlandes, Auswahlmannschaften von Schiedsrichtern der ersten vier Ligen sowie Gäste aus der Slowakei und Bayern bildeten das Teilnehmerfeld. Bayern wurde von Unparteiischen der Gruppen Weiden und Schwandorf vertreten, die seit dieser Saison erstmals auch einen bestens funktionierenden Austausch auf Kreisebene mit der Gruppe Tachov pflegen.

Die vom Schwandorfer Obmann Ludwig Held und dem Weidener Lehrwart Manfred Naber betreuten Oberpfälzer hatten das Pech, in die bei weitem stärkere Vorrundengruppe gelost zu werden, in der sich auch die beiden Finalisten befanden. So unterlag man der Schiedsrichter-Auswahl Karlsbad mit 4:7, bot dem späteren Turniersieger Mähren beim 5:9 lange Paroli und war nur gegen die Unparteiischen der 3. und 4. tschechischen Liga (0:8) chancenlos. So qualifizierten sich die Bayern für das Spiel um Platz 7, das sie gegen den Gastgeber der Region Pilsen mit 3:2 gewannen.

Am Rande des Futsal-Turniers trafen sich Bayerns Schiedsrichter-Obmann Rudolf Stark, der oberpfälzische Schiedsrichter-Obmann Andreas Allacher und Verbands-Lehrstabs-Mitglied Markus Bayerl mit böhmischen Funktionären und dem neuen Schiedsrichter-Ausschuss des Böhmisches Fußball-Verbandes.

Der böhmische Vorsitzende Rostislav Votic begrüßte die bayerische Delegation und bedankte sich für die bisherige gute Zusammenarbeit und die weiterhin ausgezeichneten Leistungen der bayerischen Schiedsrichter in den vergangenen drei Jahren. Dabei stellte er auch den neuen Schiedsrichter-Ausschuss vor. Neuer Vorsitzender ist Havlicek Zdenek. Er war elf Jahre Unparteiischer der ersten tschechischen Liga und zehn Jahre FIFA-Schiedsrichter. Verantwortlich für den Austausch mit Bayern ist Jan Korinek.

Rudi Stark übermittelte auch die Grüße des bayerischen Präsidenten Dr. Rainer Koch mit dem Wunsch,



Diese Mannschaft vertrat Bayern bei dem internationalen Futsal-Turnier in Tschechien (stehend von links): Ludwig Held, Christoph Kosmus, Marco Fenzl, Georg Kölbl, Dominik Götz, Markus Bayerl, Rudi Stark, Andreas Allacher; knieend von links: Fabian Held, Manuel Zühlke, Maximilian Windisch, Alwin Schwab und Stefan Grünauer.

den Schiedsrichter-Austausch zwischen Tschechien und Bayern auch in diesem Jahr fortzuführen. Er würde sich auch wieder über zwei tschechische Teilnehmer am Bayernliga-Lehrgang freuen. Zdenek und Stark vereinbarten für das erste und zweite Halbjahr 2012, jeweils vier Begegnungen zwischen beiden Verbänden auszutauschen: Bayern erhält vier Spiele der 3. und 4. tschechischen Liga, und im Gegenzug wird der Bayerische Fußball-Ver-

band vier Begegnungen der Bayern- und Landesliga nach Tschechien geben.

Mit Václav Kohout erneuerte Andreas Allacher den Schiedsrichter-Austausch zwischen den Bezirken Pilsen und der Oberpfalz. Hier werden ebenfalls vier Begegnungen pro Halbjahr in der Bezirksoberliga und der Bezirksliga ausgetauscht.

Markus Bayerl/Andreas Allacher



Langjährige Schiedsrichter geehrt

Auf dem letzten Lehrabend der Schiedsrichter des Kreises Bremerhaven im Jahr 2011 wurden mit Reinhard Salewsky und Horst Reuter zwei Unparteiische geehrt, die schon über 40 Jahre als Schiedsrichter aktiv sind.

Nachdem Horst Reuter seine aktive Laufbahn als Spieler beim Geestemünder SC beendet hatte, entschloss er sich, Schiedsrichter zu werden. Sein Weg als Unparteiischer führte ihn bis zur 2. Bundesliga, in der er als Linienrichter tätig war. Auch als Funktionär war

er aktiv und übernahm von 1990 bis 1999 den Vorsitz des Kreis-Schiedsrichter-Ausschusses Bremerhaven. Heute noch leitet er Spiele der Ü 32-Senioren im Kreis Bremerhaven.

Auch der 72-jährige Reinhard Salewsky ist heute noch aktiv, als Schiedsrichter der Senioren sowie der Frauen-Verbands- und -Landesliga.

Prominenter Gast des Lehrabends war der ehemalige Bundesliga-Schiedsrichter Wolfgang Mierswa, der Mitglied in der DFB-AG zur Schiedsrichter-Werbung und -Erhaltung ist. Er ließ es sich nicht nehmen, den Jubilaren persönlich zu gratulieren.

Oliver Baumgart

Stolz präsentieren Horst Reuter (Dritter von links) und Reinhard Salewsky ihre Auszeichnungen.



Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund e.V.,
Frankfurt am Main

Redaktion:

Klaus Koltzenburg
Lutz Lüttig

Gestaltung, Satz und Druck:

kuper-druck gmbh, (PEFC/04-31-1514)
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Anzeigenleitung:

kuper-druck gmbh, Franz Schönen
Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste
vom 1. 1. 2002 gültig.

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich.
Jahresabonnementspreis 15,- Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifband
auf Anfrage. Abonnementskündigungen
sind sechs Wochen vor Ablauf des
berechneten Zeitraums dem Abonnements-
Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion
betreffen, sind an den Deutschen Fußball-
Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt am Main,
info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:

kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung
der Texte und Bilder - auch auszugsweise
und in elektronischen Systemen - nur mit
schriftlicher Genehmigung und Urheberver-
merk.

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wird auf
PEFC-zertifiziertem
Papier gedruckt.



ABO

bequem per E-Mail:
abo@kuper-druck.de



Bildnachweis

D. Bittner, M. Haase, Imago, O. Winter,
W. Zeyen

Vorschau 3/2012

Die Ausgabe Mai/Juni 2012 erscheint am 15. April 2012.

Report

Internet: Gefahren und Nutzen



Soll man als Schiedsrichter bei Facebook oder anderen „sozialen Netzwerken“ mitteilen, wer sein Lieblingsspieler ist? Ist es sinnvoll, dort Entscheidungen, die man getroffen hat, im Nachhinein zu erklären? Was ist zu tun, wenn man im Internet gemobbt wird, weil andere wissen, dass man Schiedsrichter ist? Die Schiedsrichter-Zeitung versucht, diese Fragen zu beantworten und eine Bestandsaufnahme in Sachen Schiedsrichter und Internet zu machen.

Momentaufnahme

Was war da los, Sönke Glindemann?



Tolle Torwartparaden, üble Fouls, feiernde Fans, schimpfende Trainer - diese Bilder kennt man vom Fußball. Aber es gibt auch das andere Foto, das eine eher ungewöhnliche Situation zeigt, in die ein Schiedsrichter oder sein Assistent geraten können. Die Schiedsrichter-Zeitung lässt die Situation von den Betroffenen erklären und erläutert, was man daraus lernen kann.

Porträt

Der Sammler aus Waldbrunn



Schiedsrichter zu sein, ist ein schönes Hobby. Aber auch sich mit den Schiedsrichtern zu beschäftigen, kann die Freizeit ausfüllen. Norbert Postberg bestückt seit mehr als 40 Jahren sein Archiv mit Porträts, Fotos, Geschichten und Daten von nationalen und internationalen Unparteiischen. Wir haben den fleißigen Sammler in seinem Heimatort besucht.